

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanschrift: Tagesblatt Riesa,  
Fermus Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des  
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postfachamt: Dresden 1880  
Groszstraße Riesa Nr. 52.

Nr. 59.

Mittwoch, 11. März 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 20 Pfennig durch Post oder durch Bahn. Für den Fall des Einretens von Produktionssteigerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen: eine Zeile für das Erscheinen zu bestimmten Tagen und Stößen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 8. vom ersten, 4. vom zweiten Grundstiftungsstelle (8 Silben). 25 Gold-Pfennige. die 29. um drei Zeilen 100 Gold-Pfennige. getraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Keine Tarife. Verändertes Format möglich, wenn der Betrag vergrößert, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtstellige Unterhaltungsbeilage "Zugabe an der Elbe" - Im Falle höherer Gewalt - strieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, des Verlegers oder der Beförderungsanstalten - hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gostzeitung 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Ditzsch, Riesa.

## Die Präsidentschaftskandidaturen vor der Entscheidung.

(Von unserem Berliner Vertreter.)

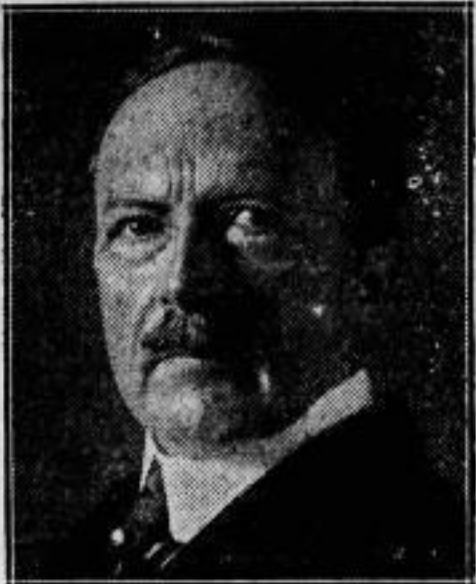
In den Wandelgängen des Reichstages herrscht zur Zeit ein überaus lebhaftes Treiben. Überall wird über die Präsidentschaftskandidaturen verhandelt, über die zur Zeit eine Einigung noch nicht gefunden werden konnte. Man sieht Männer wie den Oberpräsidenten Göring, den früheren Reichskanzler Dr. Wirth, den Zentrumsführer Lehndorff, den Führer der bürgerlichen Parteien Dr. Schulz, Graf Westary und andere eifrig in stündlichem Gespräch verhandeln, wobei von Stunde zu Stunde neue Kandidaturen ausgetauscht und ganz verschiedene Auffassungen über die Lage zum Ausdruck gebracht werden. Im Vordergrund stehen gegenwärtig die beiden am meisten erörterten Kandidaturen Dr. Farnes und Marx. Während es ohne weiteres feststeht, daß die Parteien der Rechten rückhaltlos an der Person des Herrn Dr. Farnes festhalten, weiß niemand, ob es überhaupt zu einer Auffassung des früheren Reichskanzlers Marx kommen wird, da das Zentrum sich über seine Taktik noch vollkommen im unklaren ist. Neuerdings stehen entscheidende Besprechungen unter den Parteien vor den Deutschen Nationalen bis zu den Demokraten bevor, die auf Einladung des früheren Staatsministers von Köpcke einberufen worden sind. Diese Verhandlungen haben den Zweck, die Möglichkeiten einer gemeinsamen Kandidatur der Rechten, der Zentrumsparteien, des Zentrums und der Demokraten zu prüfen. Sollte eine Einigung erzielt werden, was man aber augenblicklich für ganz unwahrscheinlich hält, so würde dadurch schon im ersten Wahlgang eine Entscheidung fallen und dem deutschen Volk ein antreibender Kampf um die Reichspräsidentschaft erspart bleiben. Aus den Kreisen der Demokraten und des Zentrums erfahren wir, daß der bürgerliche Kandidat Dr. Farnes von diesen beiden Parteien rundweg abgelehnt werden wird. Dem Demokraten ist Dr. Farnes als Gegner der republikanischen Staatsform verächtlich, während das Zentrum in ihm den Exponenten der Bürgerlichkeitspolitik zu sehen glaubt, sobald eine Einheitskandidatur aller bürgerlichen Parteien an diesen Gegenständen wird scheitern müssen. In den rechtsgerichteten Zentrumskreisen verläutet, daß man bemüht sein werde, den Demokraten eine Kandidatur anzubieten, die geeignet sei, ihre Bedenken zu zerstreuen. Dieser Vorschlag werde aber nicht von den Rechten auszugehen, sondern, wie schon erwähnt, vom rechten Zentrumsflügel, der offensichtlich in ständiger Fühlungnahme mit den Deutschen Nationalen und der Deutschen Volkspartei steht. Unter der Voraussetzung, daß ein solcher Kandidat von den Demokraten akzeptiert würde, könnten sich die Rechten bereisfinden, auf eine Kandidatur Farnes zu verzichten.

Wir glauben zu wissen, daß der Kandidat, den man dabei im Auge hat, niemand anders ist als Reichswehraminister Dr. Gessler, der noch immer Mitglied der Demokratischen Partei ist, obwohl sich die demokratische Reichstagsfraktion in einer offenen Gegensatz zu ihm gestellt hat. Wegen des Reichswehraministers Dr. Gessler würden wahrscheinlich auch die Rechten nichts einzuwenden haben, da seine Amtsführung im Reichswehraministerium das unbedingte Vertrauen aller staatsbürgerlichen Parteien erworben hat.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter befragte den demokratischen Reichstagsabgeordneten E. F. F. F., wie sich seine Partei zu einem solchen Vorschlag verhalten würde. Er erklärte, sich im gegenwärtigen Stadium der Dinge nicht festlegen zu wollen, aber er glaube, daß die demokratische Reichstagsfraktion wenig Neigung besitzen würde, sich damit einverstanden zu erklären. Die Demokraten haben nun einmal den Reichspräsidenten Dr. Simonis vorgeschlagen und müssen es ablehnen, diesen nach langen Erwägungen den anderen Parteien unterbreiteten Vorschlag preiszugeben. Wegen einer Kandidatur Dr. Simonis werden jedoch von rechtsstehender Seite starke Bedenken geltend gemacht. Die deutschnationale "Deutsche Tageszeitung" meint, daß man den zweifellos als Reichs- und Juristen hoch schätzbaren Reichspräsidenten unendlich für den in erster Linie auch politischen Vorken des Reichspräsidenten vorzuziehen könnte. Von volksparteilicher Seite wird außerdem noch betont, daß es ja den Demokraten frei stehe, eine andere Persönlichkeit zu benennen. Was eine Kandidatur des Zentrumsleiters Siegelwald betrifft, so scheint sie neuerdings tatsächlich fallen gelassen zu sein.

## Der Eisenbahnstreik vor dem Verkehrsaustrub.

Abg. Berlin. Der Reichstagsausschuß für Verkehrsangelegenheiten beschäftigte sich in seiner Dienstag-Sitzung mit dem Eisenbahnstreik. Nachdem der Verkehrsminister Dr. Krosche einleitende Erklärungen über Art und Lage des Streiks gegeben hatte, teilte Ministerialdirektor Vogel über die Lohnbewegung bei der Reichsbahn folgendes mit: Die Gewerkschaften haben den Vertrag zum 1. März gekündigt, sie forderten eine allgemeine Lohn-erhöhung und den grundsätzlichen Achtundzwei Prozent ohne Wänderung des jetzigen Lohnniveaus. Ferner verlangten sie eine allgemeine Nachprüfung der Dienstdauer vorzuzugewähren unter sehr weitgehenden Forderungen zugunsten des Personal. Eine allgemeine Erhöhung der Löhne kommt nach Ansicht der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft wenigstens in Frage. Sie ist aber bereit, sofort die Lohn-



Der stellvertretende Reichspräsident,  
der frühere Reichsaußenminister, Reichspräsident  
Dr. Simonis.

verhältnisse an solchen Orten nachzuprüfen, an denen die Löhne der Reichsbahnarbeiter zu denen der vergleichbaren Industriearbeiter in einem öffentlichen Mißverhältnis stehen, wie z. B. im Wirtschaftsgebiet Berlin, Hamburg und an einzelnen Stellen in Sachsen, mit dem Ziel der Erhöhung der bestehenden oder Einführung neuer Ortslohnzulagen. Eine Wänderung der gegenwärtigen Arbeitsregelung könne nicht vorgenommen werden. Die Reichsbahn-Gesellschaft erklärte am 7. März den Gewerkschaften ihre Bereitwilligkeit, über eine Erhöhung der Ortslohnzulagen vom 1. März ab zu verhandeln und im letzten Drittel des März die Frage einer allgemeinen Lohn-erhöhung erneut mit den Gewerkschaften zu prüfen. Ferner sei sie einverstanden mit der Einlegung einer gemeinschaftlichen Kommission zur Beratung etwa bestehender Parteien in der Dienstdauer. Darauf haben die Gewerkschaften ablehnend geantwortet.

Ministerialdirektor Gumbodt gab eine Uebersicht über die Entstehung, örtliche Verbreitung und Ausdehnung des Streiks. Die Arbeiter im Direktionsbezirk Elberfeld nehmen eine abwartende Haltung ein, während eine Ausdehnung auf das besetzte Gebiet durch die Interalliierte Kommission unterbunden worden ist, die den Gewerkschaften gegenüber nachdrücklich betont hat, daß sie einen Streik unter allen Umständen verbieten würde und die Arbeiterkassen vor den Folgen warne. Durch den Streik ist ausschließlich der Güterverkehr betroffen und an ihm sind in der Hauptrolle die Eisenbahn- und Rangierarbeiter beteiligt. Als Ersatz für die Streikenden werden außer Beamten arbeitswillige Arbeiter, Wartegeldempfänger, Augenstandsbeamte und Angehörige der Verordnungsstelle verwendet. Vom Einfluß der Technischen Vorbildung konnte bisher abgesehen werden. Seit gestern sei der Streik im Abflauen begriffen.

Nach Ausführungen der Abg. Krosch (Nat.), Bender (Soz.) und Krosche (Komm.), und nachdem der Reichsverkehrsminister Dr. Krosche es als irrig bezeichnet hatte, daß das Reichsverkehrsministerium sich um die Entwicklung der Lohnverhältnisse der Reichsbahn nicht gekümmert hätte, wurde ein vom Abg. Dr. Most (Dsp.) eingebrachter und vom Abg. Fischel (Dem.) abgeänderter Antrag angenommen, daß der Ausschuß von der Erklärung des Verkehrsministers des Reichsarbeitsministers, nach welcher der Reichsarbeitsminister in der Frage des Eisenbahnstreiks bereits in Tätigkeit getreten ist, mit Bekräftigung Kenntnis nimmt und erwartet, daß der Reichsarbeitsminister auch weiterhin alles mögliche zur Beilegung des Streiks tun wird. Die weitere Besprechung der Angelegenheit wurde vertagt, bis das Ergebnis der Schritte des Reichsarbeitsministers zu übersehen ist.

## Die vertagte Entscheidung über die Räumungsfrage.

Berlin, 11. März. Von unterrichteter außenpolitischer Seite erfahren wir, daß die Entscheidung der alliierten Regierungen über die Regelung der Räumung der nördlichen Rheinlande bei den Besprechungen Verriot und Chamberlain bis zum April zurückgestellt worden ist. Alle gegenwärtigen Verhandlungen zwischen England und Frankreich beschäftigen sich ausschließlich mit dem Sicherheitsproblem und mit der Frage der Währungsfrage des Völkerbundes im Rheinland. Mit einem Beschluß der Völkerbundeskonferenz ist daher vorläufig nicht zu rechnen.

## Die Reichsregierung und die Aufwertungsfrage.

Berlin, 11. März. Wie wir hören, wird die Reichsregierung nunmehr auf Grund der Anträge des Reichstages dem Parlament den in Aussicht gestellten Gesetzentwurf über die Aufwertungsfrage vorlegen. Dieser Entwurf soll aber vorerst noch vertraulich behandelt werden. Da die Vorlage an sich zuerst im Ausschuß behandelt werden wird, ist mit der Entscheidung über die Aufwertungsfrage keinesfalls vor der Verabschiedung der Finanz- und Steuerreform zu rechnen.

## Dr. Marx wieder preussischer Ministerpräsident.

Berlin, 11. März.

Im Preussischen Landtag herrschte gestern schon lange vor Beginn der Sitzung in den Wandelgängen ein reges Leben. Die Unterhaltung drehte sich natürlich fast ausschließlich um die Wahl des Ministerpräsidenten, in Verbindung mit der Wahl des Reichspräsidenten. Doch war von einer erwartungsvollen Spannung kaum etwas zu bemerken, da man von vornherein annehmen zu können glaubte, daß die Wiederwahl des Ministerpräsidenten Marx gesichert sei. Bei Beginn der Sitzung war das Haus und die Tribünen dicht besetzt, während die Ministerbänke leer waren. Auch Marx selbst war nicht anwesend. Nach der Geschäftsordnung mußte die Wahl durch Namensaufruf durch Stimmsettel bei geheimer Abstimmung erfolgen. Die einstündige Wahlhandlung selbst und die Feststellung des Ergebnisses nahmen fast eine Stunde in Anspruch, währenddessen ein lebhaftes Stimmengeräusch durch das Haus schwirte. Lebhafteste Zustimmungsbekundungen wurden bei den Parteien der Weimarer Koalition laut, als der Präsident die Wiederwahl des Ministerpräsidenten Marx mit 232 Stimmen verkündete, umso mehr, als Marx im Vergleich zu den letzten Abstimmungen einen Zuwachs von etwa einem Tausend Stimmen erhalten hatte. Sofort setzte ein eifriges Rätselraten darüber ein, wobei dieser Stimmenzuwachs stammen könnte. Da man nicht gut annehmen konnte, daß die Deutsche Volkspartei nicht geschlossen für ihren eigenen Kandidaten Richter gestimmt hätte und auch die auf die Kandidaten der Nationalsozialisten, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Kommunisten entfallenden Stimmen ganz genau der Stärke dieser Parteien im Hause entsprachen, so blieb nur die Annahme übrig, daß deutschnationale für Marx gestimmt hätten. Ruidige Thebaner gaben jedoch sehr bald der Meinung Ausdruck, das Ergebnis sei falsch, zumal über den entscheidenden Abstimmungen des Landtages in der letzten Zeit mehrfach der gleiche Irrtum geschwehrt hatte. In der Tat sah sich dann auch der Präsident nach Verlauf von fast einer Stunde genötigt, das Abstimmungsergebnis zu berichtigen, wobei sich herausstellte, daß für Marx 10 Stimmen zuviel gezählt worden waren, die dem Kandidaten der Rechten, Richter, gehörten, so daß Marx nur gerade die absolute Majorität von 222 Stimmen erhalten hat. Immerhin ist er gewählt. Das berichtete Ergebnis wurde auf der Linken mit Schwächen aufgenommen. Ob Ministerpräsident Marx mit einer so knappen Mehrheit wiederum mit einem Kabinett in der gleichen Parteizusammensetzung vor das Haus treten wird, erscheint sehr zweifelhaft, und es muß abgewartet werden, ob es ihm gelingen wird, die Grundfrage seines Kabinetts zu verbreitern. Unter diesen Umständen ist es auch wohl ausgeschlossen, daß die Regierungserklärung, die beabsichtigt ist, schon am Donnerstag abgegeben werden kann, zumal die Kabinettsbildung aus engster Zusammenarbeit abhängen wird, wie sich die Verhandlungen über die Reichspräsidenten-Kandidaturen gestalten werden. Jegendwelche Voraussetzungen zu machen, wäre verfehlt.

Nach der Wahl des Ministerpräsidenten wurde unter sehr geringer Aufmerksamkeit des Hauses die Besprechung der Interpellationen über das Dortmunder Bergwerksunglück in Verbindung mit den zahlreichen dazu eingebrachten Anträgen fortgesetzt. Eine lange Reihe von Rednern nahm dazu das Wort, aber sie sprachen entweder vor fast leeren Bänken, oder die Unruhe im Hause war so groß, daß auf den Tribünen nur selten ein Satz zu verstehen war.

## Die deutsch-französischen Verhandlungen.

Paris, (Funkspruch.) Die Morgenblätter veröffentlichten folgende Mitteilung: Der französische Handelsminister Magnadoy ist durch die deutsche Wirtschaftsdelegation benachrichtigt worden, daß alle Maßnahmen getroffen seien, damit die Wiederaufnahme der Verhandlungen der beiden Delegationen wie vorgesehen am 16. März beginnen kann, doch wird Dr. Trendelenburg, der augenblicklich unspäglich ist, vorübergehend durch den Ministerialdirektor im Wirtschaftsministerium Voffe ersetzt werden. Dr. Trendelenburg wird den Vorschlag der deutschen Delegation wieder übernehmen, sobald sein Gesundheitszustand es gestattet wird.

Saarbrücken, (Funkspruch.) Heute abend reist eine saarländische Wirtschaftsdelegation, bestehend aus Vertretern der Industrie, des Handels und der Gewerkschaften nach Paris, um morgen nachmittags zum ersten Male an den deutsch-französischen Verhandlungen über die Saarfrage teilzunehmen.

## Eine Völkerbundsnote an Deutschland.

\* Berlin. Die "DPA" meldet aus Paris: Hier verlautet, daß der Rat des Völkerbundes eine Note an die deutsche Regierung senden wird, die sich mit den deutschen Vorschlägen über ein gegenseitiges Garantieabkommen befaßt. Die Note wird der Uebersetzung des Rates Ausdruck geben, daß alle Verhandlungen über einen Garantiepakt zwecklos seien, solange Deutschland nicht dem Völkerbund beigetreten ist. Die Absendung der Note soll sich an die Erklärung Chamberlains über die Haltung der englischen Regierung zum Genfer Protokoll anschließen.



# Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

(Nichtamtlicher Bericht.)

In der gestern abend von 6<sup>00</sup> Uhr ab in der Aula der Oberrealschule stattgefundenen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten waren 26 Mitglieder des Kollegiums anwesend. Es fehlten entschuldigend die Herren Stadtd. Klaukner, Freige, Turmann, Schindel und Erdner. Am Ratstische hatte Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider Platz genommen. Der Redneraum war gut besetzt. Die Sitzung leitete Herr Stadtd. Vorsteher Wende.

Die aufgestellte Tagesordnung wurde zunächst in sachlicher Weise, nach parlamentarischer Gepflogenheit, erörtert, wenn auch unseres Erachtens nach die Debatte teilweise unnötigerweise etwas länger in die Länge gezogen wurde. Bei Punkt Verschiedenes plädierten die Gemüter gegeneinander. Es muß und soll anerkannt werden, daß in den öffentlichen Stadtverordneten-Sitzungen bisher das parlamentarische Tagtätigkeit vornehmlich in Erscheinung getreten ist, umso mehr überraschte es, daß gestern eine Wohnungsangelegenheit, die Herrn Turra betrifft, Veranlassung zu persönlichen beleidigenden Schimpfwörtern gab, sodaß sich der Herr Vorsteher erzwungen sah, Herrn Stadtd. Turra (Soz.), der sich in dem mit Herrn Stadtd. Kübling (Bürgerl.) gefügigen Vorleser zu Beleidigungen hinreißend ließ, zweimal einen Ordnungsruf zu erteilen. Ein derartiges Verhalten eines Stadtverordneten muß im Interesse des Ansehens des Kollegiums ganz entschieden verurteilt werden, und es ist nur zu wünschen und zu hoffen, daß ähnliche Vorfälle in Zukunft vermieden werden. Die Streitfrage wird in einer der nächsten öffentlichen Stadtverordneten-Sitzungen abermals zur Beratung stehen. Es wurde auf Antrag beschlossen, die Sache dem zuständigen Ausschuss auszuführen. Ueber das Ergebnis soll dem Kollegium demnächst Bericht erstattet werden.

## Vereinheitlichung der Pflegekosten im Krankenhaus betr.

Auf Vorschlag des Krankenausschusses hatte der Rat beschlossen, die Pflegekosten des städtischen Krankenhauses insofern zu vereinheitlichen, als in Zukunft die von Fürsorgeverbänden eingelieferten Kranken genau so behandelt werden sollen wie die Kasernenkranken; dem bisherigen Fürsorgeverbände sollten also die Sätze wie für die Kasernenkranken, den auswärtigen Fürsorgeverbänden die Sätze für auswärtige Krankenlisten berechnet werden. Zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes waren ferner auch entsprechende Kinderpflegekosten festgelegt worden. Damit sollte insbesondere der Grundlag zur Durchsicherung kommen, die Ausgaben dort zu vermindern, wo sie wirklich entstehen; damit Haushaltplan und Rechnung sodann ein richtiges Bild geben. Die Tatsache, daß das Krankenhaus einen erheblichen Zuschuß erfordert, verbietet es, den Fürsorgeverbänden besondere, unter den Selbstkosten liegende Pflegekosten zu berechnen. Auf Antrag des Herrn Stadtd. Schneider (Soz.) wurde einstimmig beschlossen, die Sache dem Krankenausschuss zur nochmaligen Nachprüfung der Pflegekosten zu überweisen.

## Anschaffung des Krankenautomobils betr.

In einer früheren Sitzung des Kollegiums war bekanntlich beschlossen worden, die notwendig gewordenen Reparaturen des städtischen Krankenautomobils von der Firma Jähnig in Könnicht anzuführen zu lassen. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß auch der Einbau einer elektrischen Lichtanlage, sowie das Anbringen eines Kilometerzählers und anderes dringend benötigt wurde, was einen Wertbetrag von 1050,60 M. erfordert. Die Mehrkosten in der genannten Höhe wurden einstimmig bewilligt.

## Umgestaltung des Georgplatzes betr.

Zu der leinerzeit beschlossenen Umgestaltung des Georgplatzes im Stadtteil Gröba wurde berichtet, daß die Arbeiten durch Herrn Gartenmeister Ringel in Angriff genommen worden sind und daß alsbald die Verpflanzung erfolgen solle. Die Art der nunmehr geplanten Umgestaltung erfordert einen Kostenaufwand von rund 3600 M. Der Ausschuss für gärtnerische Anlagen hat sich mit der Umgestaltung in der vorgeschlagenen Weise einverstanden erklärt und bittet um Bewilligung des obengenannten Betrages, der den laufenden Mitteln entnommen werden soll. Anstelle der jetzigen Einriedigung, die bei den Anlagen vor dem Stückgüterbahnhof und an der Schule am Wasserturm Verwendung finden soll, soll eine neue angelegt werden, die mit 2500 M. veranschlagt ist. Die Verpflanzung des Platzes erfordert rund 450 M. Kosten und die Beschaffung von 6 neuen Laternenbänken mit je 80 M., also insgesamt 490 M., berechnet. — Herr Stadtd. Schiller (Bürgerl.) erklärte namens seiner Fraktion, daß zu betonen sei, die zuständigen Stellen möchten sich doch etwas mehr an die einmal bewilligten Mittel halten. Auch im vorliegenden Falle sei der Voranschlag erheblich überschritten worden. Die Umgestaltung des Georgplatzes hätte in der zunächst geplanten Weise schließlich mit weniger Mitteln durchgeführt werden können. Die Einwohnerzahl des Stadtteils Gröba wundert sich, daß der Platz ein völlig verändertes Bild bekomme. Man hätte wenigstens die jahrzehnte alten Bäume nicht entfernen sollen, da mit dem Verschwinden der Bäume der Schutz gegen die Sonnenstrahlen gemindert sei. — Herr Stadtd. Horn (Soz.) wies besonders auf das Wegfallen des Spielplatzes für kleine Kinder hin und regte an, einen solchen, wenn irgend möglich, doch zu beschaffen, da andernfalls die Kinder in Versuchung kämen, sich auf der Straße zu tummeln oder auch die Anlagen selbst für ihre Spiele zu benutzen. Herr Stadtd. Schuller (Bürgerl.) äußerte, daß er bereits früher die Beschaffung eines Kinderplatzes im Stadtteil Gröba angeregt habe. Heute die Planung nochmals der Anregung entsprechend umzusetzen, halte er nicht für richtig, da die Umgestaltung bereits angefangen sei und die Kosten bei nochmaliger Umänderung noch höhere würden. Lediglich sei ja die Errichtung eines Kinderplatzes bei der geplanten Umänderung des Waldchens hinter der Seifenfabrik zu einem Waldpark mit vorgesehen. — Herr Vize-Vorsteher Wüntzer (Soz.) gab hierauf bekannt, daß demnächst die Errichtung eines Sport- und Spielplatzes im Stadtteil Gröba das Kollegium zu beschließen haben werde. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider stimmte dem zu, daß es notwendig sei, Spielplätze zu beschaffen. Der Rat habe im vorliegenden Falle jedoch die Umgestaltung des Georgplatzes vollständig dem zuständigen Ausschuss überlassen. Man könne allerdings nicht gerade sagen, daß das Betreten von Spielplätzen an Bieranlagen vorteilhaft sei; gerade derartige Plätze befänden sich immer in einem jammervollen Zustande, der das Gesamtbild erheblich verunzert. Der Rat sei dem Vorschlage des Ausschusses beigetreten. — Herr Stadtd. Horn wünschte, daß sich der Ausschuss mit der Frage beschäftigen möge, wenigstens in der Nähe des Georgplatzes einen geeigneten Platz ausfindig zu machen, der als Kinderplatz hergerichtet werden könne. — Die Vorlage wurde sodann einstimmig angenommen und die erforderlichen Mittel bewilligt.

## Auswahl eines Platzes für die Stadtgärtnerei und den Arbeitsgarten.

Auf Anregung des Stadtverordneten-Kollegiums hin hat sich der Vanausschuss erneut mit der Frage beschäftigt und schlägt nunmehr vor, den an der Waufler Straße gelegenen westlichen Teil des Flurstücks 1136 für die Errichtung der Stadtgärtnerei vorzuziehen und schlägt

weiter vor, für den zu errichtenden Schulgarten die ebenfalls in der Nähe liegenden Flurstücke 1020 (rechts der Waufler Straße) oder Flurstück 1292 oder 1893 zu erschließen. Der Rat hat dem Vorschlage beigestimmt, dabei aber den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die geplante Verleumdung der Stadtgärtnerei im Laufe dieses Jahres möglichst nicht erfolgen möchte. Das Kollegium trat dem Beschlusse des Rates einstimmig bei.

## Errichtung eines Verkehrshäuschens auf dem Rosenplatz.

Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, hat der Grundstücks- und Vanausschuss beschlossen, in Vorschlag zu bringen, auf dem Rosenplatz ein Verkehrshäuschen mit Abortanlage für Frauen und Männer errichten zu lassen. Die Kosten, die aus Anleihemitteln beschafft werden sollen, betragen nach den vorläufigen Berechnungen 10 100 M. Das zu errichtende Verkehrshäuschen soll außer den Abortanlagen einen Aufenthaltsraum bez. Wartebänke für die Fahrgäste der Stadt, Kraftwagen und auch einen Verkaufsraum für Zeitungen und dergl. enthalten, wie ähnliche Einrichtungen bereits in den Großstädten bestehen. Der Rat hat sich ebenfalls mit der Angelegenheit beschäftigt und hat der Vorlage zugestimmt. — Die bürgerliche Fraktion erklärte, daß sie mit Rücksicht auf die schwer zu erhaltenden Geldmittel sich genötigt sehe, die Errichtung eines Verkehrshäuschens in der geplanten Art abzulehnen. Sie empfehle, eine Bedürfnisanstalt in einem dem Gesamtbilde entsprechenden Stile errichten zu lassen, womit gemäß dem Wunsche der Einwohnerlichkeit entsprochen werde und die Baukosten weit geringere seien. Die Rechte liege auf dem Standpunkte, daß infolge der vorherrschenden Geldknappheit nur das Notwendigste geschaffen werden könne. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider wies darauf hin, daß die Forderung nach einer oben erwähnten Anlage nicht neu ist. Auch in mehreren anderen Städten habe man bekanntlich Abortanlagen geschaffen und die errichteten Bauten würden vielfach auch gleichzeitig mit zu anderen Zwecken verwendet. Schon mit Rücksicht auf den städt. Kraftverkehr werde die Errichtung eines Verkehrshäuschens mit Warteraum zu einem dringenden Bedürfnis. Und auch den hygienischen Ansprüchen müsse bei Errichtung neuer Abortanlagen mehr entsprochen werden. Die Frage, ob es ratsam sei, ein solches Verkehrshäuschen auf dem Georgplatz errichten zu lassen, sei ebenfalls bereits ventiliert worden, man sei jedoch darauf ausgekommen, zunächst den Rosenplatz als den verkehrsreicheren Stadtteil zu wählen und gegebenenfalls später den Georgplatz mit einem solchen Verkehrshäuschen zu versehen. Vielleicht lasse sich auch auf dem Albertplatz ein Warteraum errichten. Redner hat namens des Vanausschusses und des Rates, den Versuch zu unterstützen. — Die Redner der Linken verwendeten sich mit Entschiedenheit für das vom Vanausschuss und vom Rate vorgeschlagene Projekt, während von der rechten Seite wiederholt auf die Schwierigkeiten der Aufnahme einer Anleihe hingewiesen wurde, weshalb man die Ansicht vertreten müsse, anstelle des geplanten Verkehrshäuschens eine Bedürfnisanstalt, die weniger Kosten verursache, in der von der Rechten angelegten Ausführung zu errichten, umso mehr, als man voraussetzen könnte, daß die Errichtung eines Verkehrshäuschens in der geplanten Weise noch höhere Kosten, als veranschlagt, bedingen werde. — Herr Stadtd. Horn (Soz.) hat die Vorlage zu genehmigen und keine solche Sparmaßnahme zu üben. — Die Errichtung eines Verkehrshäuschens auf dem Rosenplatz wurde schließlich gegen 10 Stimmen der bürgerlichen Fraktion genehmigt.

## Abänderung der Erbbaubeträge für die Siedler an der Stegerstraße betr.

Hierzu stellte die Linke den Antrag, die Angelegenheit zwecks genauerer Regelung einiger in den Verträgen enthaltener Bestimmungen nochmals an die zuständigen Ausschüsse zurückzuverweisen. Der Antrag fand die Unterstützung des Kollegiums. In ergebnisreicher Aussprache wurden die Hauptfragen zu den Verträgen erörtert und verschiedene angeregte Vorschläge der einzelnen Vertragsbestimmungen zur Berücksichtigung empfohlen.

## Beitritt zum Sächsischen Verkehrsverband.

Die Stadt Niesha hat dem Sächsischen Verkehrsverband bis mit Eintritt der Inkraftszeit als Mitglied angehört. Auf eine Juchfrist der Verhandlung hat der Rat beschlossen, dem Verbandsrat erneut beizutreten und schlägt vor, den Jahresbeitrag auf 50 M. festzusetzen. — Die Rechte vertrat den Standpunkt, daß der Stadt durch die Zugehörigkeit zu dem Verbandsrat wohl kaum Vorteile erwachsen könnten, weshalb sie die Ratvorlage ablehne. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider gab seiner Verwunderung über die Stellungnahme der Rechten Ausdruck und erläuterte des weiteren, welche Vorteile der Stadt in Verkehrsfragen durch den Beitritt zum Verbandsrat gewährleistet seien. Er wäre dem Kollegium dankbar, wenn es dem Ratsbeschlusse beitreten würde. — Nachdem noch die Herren Vize-Vorsteher Wüntzer (Soz.) und Horn (Soz.) den Beitritt empfohlen hatten, wurde die Ratvorlage gegen 10 Stimmen angenommen, somit also der Beitritt zum Verbandsrat beschlossen und der Jahresbeitrag in Höhe von 50 M. bewilligt.

## Beitritt zu dem Gemeindeverband „Sächsische Landesbühne“ betr.

Die „Sächsische Landesbühne“, bekanntlich ein sehr beachtliches Kulturtheater der Provinz, hat sich infolge der Ungunst der Verhältnisse leider nicht als lebensfähig erwiesen. Um nun aber das künstlerische Unternehmern nicht untergehen zu lassen und insbesondere auch gleichzeitig mit der Erhaltung eine dringende Kulturaufgabe zu lösen, hat man sich entschlossen, die Weiterführung der „Sächsischen Landesbühne“ als Gemeindeverband in Vorschlag zu bringen. Man geht davon aus, daß zur Vermeidung der bisherigen finanziellen Unübersicht ein monatlicher Mitgliedsbeitrag der Städte als festes finanzielles Maßstab und ein Honorar für jede einzelne Vorstellung einzuführen sein wird. Das Honorar ist im allgemeinen festgelegt worden für alle Städte gleichmäßig auf 300 M., der Monatsbeitrag aber ist gestaffelt worden. Die Stadt Niesha würde Anspruch auf 18 Vorstellungen in 3 Spielperioden haben; sie hätte bei einem Beitritt zu dem neuen Gemeindeverband mit folgenden Leistungen zu rechnen:

1. Verbandsbeitrag monatlich 475 M. — jährlich 5700 M.
2. Spielhonorar für 18 Vorstellungen je 300 M. — 5400 M.

Außerdem hätte sie wie bisher die sogenannten örtlichen Kosten zu tragen (Transport, Inzerate, Quartierkosten, Vorverkaufsspenden, Saalmiete, Licht, Auf- und Abbaukosten) und die Verlegertantieme (bis zu 10 Prozent der Theater-einnahmen).

Nach einer von dem jetzigen Geschäftsführer der Theatergemeinde Niesha, Herrn Oberlehrer Schönebaum vorgenommenen, sehr vorläufigen Kalkulation stellt sich der Aufwand einer Abendvorstellung, wie folgt:

- 300 M. Spielhonorar an den Verband
- 40 „ Transportanteil
- 30 „ Inzerate
- 70 „ Quartierkosten
- 20 „ Vorverkaufsspenden
- 50 „ Saalmiete
- 90 „ Anteilige Kosten für Licht und Auf- und Abbau
- 50 „ Verschiedene außerordentliche Ausgaben

590 M.

Demgegenüber kann mit folgenden Einnahmen gerechnet werden:

150 × 1. Sperrfl. 4 2.50 M. = 375. — M.
250 × 2. Sperrfl. 4 1.50 „ = 375. — „
100 × 1. Platz 4 1. — = 100. — „
150 × 2. Platz 4 0.50 „ = 75. — „
Ca. 925. — M.

Stellt man dieser Summe die Ausgaben mit M. 590 gegenüber, so ergibt sich pro Vorstellung M. 335 Ueberschuss, bei 18 Vorstellungen im Jahre 18 mal 335 = M. 6030. Von diesem Ueberschuss das oben unter 1. als Verbandsbeitrag eingekalkulierte abgezogen, ergäbe einen endgültigen Ueberschuss von M. 330 zugunsten der Stadt.

Dieses Ergebnis ist nur dann abhängig, daß es gelingt, die unter den Einnahmen aufgeführte Anzahl Plätze, die feinen außerordentlichen Saal bedeutet, wirklich zu verkaufen. Nachdem Herr Stadtd. Vorsteher Wende Ausdrucks eines an die Mitgliedsgemeinden der Sächsischen Landesbühne gerichteten Rundschreibens verlesen und Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider erläuternde Erklärungen gegeben hatte, gab die Rechte ihre Stellungnahme zu der geplanten Gründung des Gemeindeverbandes bekannt und teilte mit, daß sie sich augenblicklich, da zurzeit eine genügende Klärung der Angelegenheit noch nicht zu ersehen sei, nicht entscheiden könne, der Vorlage zuzustimmen.

In der weiteren Aussprache ergriff zunächst Herr Vize-Vorsteher Wüntzer das Wort. In längeren Ausführungen ging er auf die verschiedensten Fragen und Forderungen ein, von denen man den Beitritt zum Gemeindeverband abhänig machen müsse. Nebenfalls müsse dafür eingetreten werden, daß allen Schichten der Einwohnerzahl der Besuch der Theateraufführungen zu möglichem Preise ermöglicht werde. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider wies nochmals darauf hin, daß durch die geplante Einrichtung der Gemeinde volle Freiheit in Bezug auf Preisgestaltung gewährleistet sei. Er habe volles Vertrauen zu der Sache und bitte, ihm die Ermächtigung zur Beitrittserklärung zu geben. — Herr Stadtd. Schiller (Bürgerl.) betonte nochmals, daß sich die Rechte lebhaft gegen die geplante Gründung des Gemeindeverbandes wenden müsse, da genügend Klärung noch nicht bestehe. — Die Abstimmung ergab, daß die Vorlage gegen 8 Stimmen angenommen wurde, sodaß also die Beitrittserklärung bewilligt worden ist.

## Fluchtlinienfeststellung der Stegerstraße

wurde Kenntnis genommen. Es wurden noch verschiedene Eingänge bekanntgegeben, sowie einige Anfragen gestellt und mehrere Wünsche vorgetragen. Hierüber werden wir morgen berichten. Die öffentliche Sitzung währte reichlich 3 Stunden; sie erreichte erst 1/10 Uhr ihr Ende.

## Deriliches und Sächsisches.

Niesha, den 11. März 1925.

\* Heimatschub. Gekern eröffnete der Landesverein Sächsischer Heimatschutz die Frühjahrsreihe seiner beliebten Vorträge, und er hat die Erwartungen, die wir hegten, nicht getäuscht. Professor Dr. Martin Braack, der selbst in Niesha kein Fremder mehr ist, führte uns nach dem Norden Deutschlands, nach dem mercuripalmen Hiddensee. In einleitendem Vortrag machte er uns mit dem Charakter des Eilandes bekannt, er führte uns um den „Dornbusch“, den hochragenden nördlichen Teil der Insel, durch das sandige, langgestreckte Flachland, sprach von der Besiedlung und verweilte mit besonderer Liebe bei der reichen Vogelwelt, die hier auf Hiddensee in größter Mannigfaltigkeit sich einfindet und vor roher Menschhand und, soweit möglich, auch vor drohenden Naturgewalten beschützt wird — Hiddensee ist Naturdenkmal. Dann sprach der Film, nur von kurzen Erläuterungen des Vortragenden unterbrochen. Wir sahen am Dornbusch die unerwünschten Mächte, Wind, Regen, das Meer, verwehen, waschen, unterwühlen. Wir sahen große Felsklüfte fügen, die allmählich zerbröckeln und die Ummengen Sandes vermehren helfen, die Wasser und Wind zu den langgestreckten Dünen des Flachlandes formen. Unermüdlige Herstellung, Aufbau an anderer Stelle. Doch der Mensch steht dem nicht untätig zu. Er will sich seine Scholle nicht entziehen lassen, mit Wellenbrechern, Dünen, mühseligen Anpflanzungen von Sandgräsern, Aufzucht von Kämpfer gegen die Ummwälzung. Und teilweise schafft die Natur selber neues Land. Das Schilf ist der Bahnbrecher dazu. Auf den Weidflächen grasen Kühe und Schafe, Viehzucht ist der eine Teil des Erwerbs der Einwohner, Viehzucht der andere. Wir beobachteten die kraftvollen, witterfellen Gestalten der Fischer bei ihrer Arbeit, sahen ihre kleinen, aber schmutigen Hütten. Auch die Bergangsheld Hiddensees wurde gezeigt, von einem Bitterzierserfoster und einer alten Siedlung sind spärliche Reste vorhanden. Das Mannigfaltigkeit aber ist die Vogelwelt. In einer Reichhaltigkeit offenbarte sie sich uns, daß wir nicht wußten, worüber wir uns am meisten freuen sollten, über das eifrige Brutgeschäft der Aiten, das Ausschließen der Jungen und später ihre ersten unbeholfenen Bewegungsaufsuche, über die Schwärme, die Scharen der Raben, die Kiebitze oder die eleganten Schwalben, den Flug dreinziehenden Mitterleren Säger und wie sie alle heißen. Es ist unmöglich, sie zu nennen, aber helle Freude haben sie alle gebracht. Eine Stimme des Bedauerns ging durch die Reihen, als der Film, der auch in technischer Beziehung meisterhaft war, abgelaufen war. Einmal nur kann schöner sein als das gesunde Geheute, das ist die Natur selbst. Und das ist es auch das Ziel des Heimatschubes, die Augen zu öffnen allen, die Freude suchen in der Vielgestaltigkeit ihrer Heimat, aber zugleich will er mahnen: Hüte deine Schätze, sie sind heilig, Gut, und du bist verpflichtet deinem Volk und deinen Kindern.

\* Sinfonie-Konzert der Staatsoperkapelle. Den Abschluss des Winterabonnements auf fünf Hauptabende bildet das Sinfonie-Konzert der Staatsoperkapelle am Dienstag, den 17. d. M. Eine beschränkte Anzahl im Laufe des Jahres freigegebener Plätze ist noch zu vergeben (s. Angekündigt). Das Sommerabonnement bietet wiederum nur Veranlassungen erster Künstler: Sophie Grünwald, Franz Schmidt, Käthe Hoban (Konzert für Harfe und Cello); Milja Nikif (Klavier); Gise Welfer-Siegel, Selma Walcha (Vokal-Konzert); Josef von Schuch, Ludwig Erbold, Hermann Rühlbach (Vollorchester); Bläser-Kammermusikvereinigung vom Deutschen Opernhaus in Charlottenburg (Konzert im Fredericianischen Saal). Die Abonnementsbedingungen sind dieselben. Aber es ist erforderlich, daß auch die alten Abonnenten, sofern sie ein neues Abonnement eingeben wollen, sich wieder neu melden.

\* Im Café Promenade garkieren heute abend die jugendliche Opernsängerin Edith Freize und der Worttragstänker, Humorist und Steptänzer Hans Herbert. Freize, Frauensoldat ist eine Schülerin der bekannten Dresdner Kammerjägerin Erika Wedekind. Das schon genant, um ihren Ruf zu begründen. Von der jugendlichen Sängerin heißt es, daß sie eine warme, sympathische, glückselig-reine Stimme besitzt. Hans Herbert-Beeger ist Humorist und Steptänzer zugleich. Dieser lebenswichtige Künstler lehrte das Nachen, das immerfort von seinem jugendlichen Gesichtsstrahl und der veredeltet eine heitere, lebensfrohe Stimmung. Freunde guter Kunst seien auf die heutige Veranstaltung besonders aufmerksam gemacht.



ersch...  
590  
schuk,  
0030,  
nnds-  
tügen  
linat,  
die  
ausen.  
eine  
blüme  
trager-  
balle,  
anten  
mit,  
reung  
leben  
Wge-  
Aus-  
und  
a Ge-  
müsse  
Ein-  
zu  
trager-  
dah  
eibet  
bade  
lung  
ler  
gleich  
andes  
be. —  
immen  
g be-  
eben,  
vor  
; sie  
ndes-  
feiner  
wir  
der  
dem  
enfe-  
rakter  
nisch",  
fan-  
lung  
Sogel-  
it sich  
blüth,  
den-  
von  
Wir  
Reha-  
ben  
die  
Wind  
Un-  
Dach  
seine  
schen,  
stung  
ist die  
recher  
Bieh-  
Bisch-  
better-  
ihren  
heit  
loster  
nden.  
Reich-  
schten,  
er das  
ngen  
suche,  
oder  
Ritt-  
h, sie  
Eine  
der  
mar.  
ge-  
ist so  
allen,  
aber  
lfige  
reinen  
ern.  
auf  
staats-  
ante  
ist in  
n er-  
ungen  
gräbe  
Rück-  
Wach-  
mann  
reini-  
ngert  
ungen  
die  
eben  
abend  
Vor-  
er-  
nten  
schon  
leben  
sden-  
t und  
lehrt  
bedin-  
gung  
itung

Der en-... Jungmännerverein zu  
Grüba veranstaltet am kommenden Freitag einen öffent-  
lichen Vortragsabend, in dem Dr. Gorch-Raasenburg  
in Württemberg sprechen wird. Dr. Gorch ist einer der  
Führer der ev. Jungmännerbewegung Deutschlands, ein  
prächtiger Redner und ausgezeichneter Kenner aller Fragen  
der Jugendbewegung. Alle Freunde der Jugend und alle  
die es werden wollen seien auf den Vortrag hingewiesen.  
— Zum Teilkreis der Eisenbahner. Die  
Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Die Streikflage im  
Bereich der Reichsbahndirektion Dresden ist im allge-  
meinen unverändert. Die Zahl der Streikenden hat sich nur  
ganz geringfügig vermehrt. Der Personalverkehr hat  
fast abgewickelt werden können. Auch im Güterverkehr  
ist es zu wesentlichen Störungen nicht gekommen, wenn  
auch der Betrieb infolge des einsetzenden Schneefalles er-  
schwert gewesen ist. Die Annahme und Auslieferung von  
Gütern hat überall aufrechterhalten werden können.  
— Die Allgemeine Ortskrankenkasse  
Niesitz und Umgebung zählte im Monat Januar 1925  
9545 Versicherte (6228 männliche, 3317 weibliche). Die  
Beitragselastigkeit belief sich auf 42 336 Mark. Ausgaben:  
Krankkosten 12 587 Mark, Zahnbehandlung 843 Mark,  
Krankenpflege 3887 Mark, Krankenhausbeflege 3435 Mark,  
Krankengeld 17 008 Mark. Ausgabig an Angehörige  
384 Mark, Wochenhilfe 8726 Mark, Sterbegelder 480 Mark,  
Verwaltung und sonstige Ausgaben 6157 Mark. Within  
Nebransgabe gegen die Einnahme 6151 Mark. Bestand  
der Erwerbsunfähigen am 10. Januar 420 (am Monats-  
ende 335). Gesamtzahl der gemeldeten Krankheitsfälle 1580.  
— Freitag des Kreises Leipzig im D.  
D. S. in Otscha. Der Kreis Leipzig im Deutschnationalen  
Handlungsgehilfen-Verband hielt am vergangenen  
Sonntag und Sonntag seinen diesjährigen Freitag  
in Otscha ab. Die Tagung war bereits an dem am  
Sonntag stattfindenden Begrüßungsabend außerordent-  
lich stark besucht. Als Vertreter der Stadt war der erste  
Bürgermeister erschienen, der den Fest- und Tagungs-  
teilnehmern einen herzlichen Willkommengruß entbot.  
Schauspieler Herbert Dübner vom Alten Theater Leipzig  
und Frau Konzertfängerin Lotte Eberwein sowie Studen-  
tinnen Hugo Eberwein, boten ihr Bestes, wie auch die  
Otschager Stadtkapelle, unter Leitung des Stadtmusik-  
direktors Beyer, den Abend zu einem wahren Festabend  
gestalten half. Die Arbeitstagung wurde durch den Kreis-  
vorsteher Döbel mit der Eröffnung des Jahresberichtes  
eingeleitet. Nach der Wiederwahl der sachgemäß aus-  
scheidenden Mitglieder des Kreisvorstandes, sprach Ge-  
schäftsführer Hagemann über den Wohnungsnot und die  
„Wohnungsfrage“. Gaudvorsitzer Hegewald behandelte in seinem  
Vortrage „Mensch und Wirtschaft“. Beide Vorträge lan-  
den den ungeteilten Beifall der Tagungsteilnehmer. Als  
Tagungsort des Freitagstages 1925 wurde Döbeln gewählt.  
Mit einem Schlusswort des Kreisvorsitzenden Döbeln fand  
die einseitige Tagung am Sonntag nachmittag ihr  
Ende.  
— Aus der Reichsfinanzverwaltung. Der  
Oberregierungsrat Stark beim Landesfinanzamt Dres-  
den ist zum Landesfinanzamtsdirektor und Leiter der  
Abteilung für Beitrags- und Verkehrssteuern dieses Landes-  
finanzamts ernannt worden. Am 9. März 1925 wurde  
er vom Präsidenten des Landesfinanzamts Geh. Rat Dr.  
Wöhme in sein neues Amt eingeweiht.  
— Der Kriegsbekämpfungsausschuss des  
Reichstags hat auf Grundlage einer Regierungsent-  
scheidung die Sacharbeit aufgenommen. Dabei spielte eine  
wesentliche Rolle die Frage, ob das alte Mannschafver-  
ordnungsrecht oder das Kriegsvorbereitungsrecht den Vorzug  
genießen soll. Die Vertreter der Deutschen Volkspartei  
und der Demokratischen Partei betonten die Notwendigkeit,  
vor allem den älteren Kriegsbekämpften zu helfen, die in  
Zeiten der Arbeitslosigkeit am härtesten gefährdet seien. Auf  
Anregung des Abg. Biegler (Dem.) wurde zunächst die Be-  
kämpfung der dringenden Notstände besprochen, mit der  
Tendenz einer allgemeinen Erhöhung der Grundrente. Der  
Regierungsvertreter stellte in Aussicht, daß die Regierung  
bereit sei, mit dem Reichstag in Verhandlungen einzutreten,  
aus denen eine abschließende Ordnung der ganzen Frage  
erzielt werden könne.  
— Aus dem Konsularwesen. Laut einer  
amtlichen Bekanntmachung ist der zum Vizekonsul bei  
dem Konsulat der Vereinigten Staaten von Amerika in  
Dresden ernannte Stanley H. Lamson für das sächsische  
Dresdengebiet anerkannt und zugelassen worden.  
— Das Schlossrentamt Dresden. Anstelle  
des vormaligen Hofschatzkammer- und des vormaligen Haus-  
marschallamts ist durch Verordnung des Finanzministeriums  
das Schlossrentamt Dresden als Verwaltungs- und Kassam-  
stelle für die vormaligen königlichen Schlösser in Dresden  
und Pillnitz und für die vormaligen Hofschatzkammer- und Hof-  
gärten in Dresden, Pillnitz und Großschloß errichtet worden.  
Die Geschäftsräume befinden sich im vormaligen Residenz-  
schloß zu Dresden.  
— Bekämpfung der Tollwut durch Beleh-  
rung in den Volksschulen. Das sächsische Volks-  
bildungsministerium gibt bekannt: Bei dem großen Umfange,  
den die Vererbung der Tiere an Tollwut gerade in diesen  
Jahren in den letzten Jahren genommen hat, und bei der hier-  
durch hervorgerufenen großen Gefahr für die Menschen muß  
gegen die Suche mit allen den Gesundheits- und Veterinär-  
behörden zur Verfügung stehenden Mitteln eingegriffen  
werden. In erster Linie bedarf es der Aufklärung  
aller Kreise der Bevölkerung über diese Gefahr und deren  
große Gefahren. Trotzdem alle Hundebesitzer gleichzeitig  
mit der Hundesteuer die „Gemeinschaftliche Belehrung  
über die Tollwut der Hunde“ ausgehandelt erhalten, wird  
den Volksschulen, die auf die Bekämpfung der Tollwut  
gerichtet sind, nur geringes Interesse entgegengebracht, und  
es ist bisher nicht gelungen, besonders die ländlichen Bewo-  
ner von den großen Gefahren der Tollwut zu überzeugen.  
Eine bessere Aufklärung der Bevölkerung wird dadurch er-  
zielt werden können, daß die heranwachsende Jugend in den  
Volksschulen an der Hand der vom Reichsgesundheitsamt  
bearbeiteten „Gemeinschaftlichen Belehrung über die Tollwut  
der Hunde“ über diese Gefahr, ihre Bekämpfung und ihre  
Verhütung unterrichtet wird. Dieses hat zweckmäßig jährlich  
einmal und außerdem dann zu geschehen, wenn eine Epidemie  
durch die Tollwut besonders gefährdet ist. Jeder Fortbil-  
dungs-Volksschule wird in nächster Zeit ein Stück des  
Reichsamtlichen „Gemeinschaftlichen Belehrung über die Tollwut  
der Hunde“ zugehen.  
— Warnung vor Auswanderung nach der  
Türkei. Vor einiger Zeit ist bereits vor einer Auswan-  
derung nach der Türkei ohne feste Lebensstellung oder ge-  
sicherte geschäftliche Beziehungen gewarnt worden. Diese  
Warnung scheint nicht genügend beachtet worden zu sein,  
denn immer wieder kommen Klagen aus der Türkei, daß  
vorausweise Deutsche, sei es aus Abenteuerlust oder aus  
Stellungsuche dort einreisen, aber bald mangels Beschäf-  
tigung in völlige Mittellosigkeit, Not und Elend geraten.  
Die Aussichten, in der Türkei Unterkommen zu finden, sind  
auch jetzt noch ungünstig. Wer trotz aller Warnungen  
dennoch nach der Türkei aus Ungewissheit auswandert, muß  
damit rechnen, daß er bei Eintreten der Mittellosigkeit sei-  
nem Schicksal überlassen bleibt. Die deutschen Auslands-  
behörden sind nicht berechtigt, und nicht in der Lage, Deut-  
schen, die auf diese Weise hilflos geworden sind,  
irgendwelche Mittel zur Verfügung zu stellen.  
— Deutsch-litauischer Optionsvertrag  
über das Memelgebiet. Die Nachrichtenstelle in der  
Staatskanzlei verbreitet die Bestimmungen des deutsch-

litauischen Optionsvertrages über das Memelgebiet. Neuer-  
dings materielle Bestimmungen sei kurz folgendes ausge-  
sagt: Personen, die am 10. Januar 1925 das 18. Lebensjahr  
vollendet haben und wenigstens vom 10. Januar 1920 bis  
einschl. 30. Juli 1924 im Memelgebiet ihren tatsächlichen  
Wohnsitz hatten, haben am 30. Juli 1924 ohne weiteres  
(ipso facto) unter Verlust der deutschen Reichsangehörigkeit  
die litauische Staatsangehörigkeit erworben. Diese Personen  
können in Sachen vor den Kreishauptmannschaften, nicht  
den unteren Verwaltungsbehörden, bis einschl. 31. März 1926  
schriftlich oder zu Protokoll zu Gunsten Deutschlands optie-  
ren. Für unmittelbare Staatsbeamte, die im Memelgebiet  
nur in ihrer Eigenschaft als Staatsbeamte ihren Wohnsitz  
hatten und infolge dieses Wohnsitzes die litauische Staats-  
angehörigkeit erworben haben, gilt die Optionsfrist be-  
reits mit Ablauf des 31. März 1925. Optionsbehörde für  
die Option zugunsten Litauens ist für Deutschland die  
litauische Gesandtschaft zu Berlin. Weitere Auskünfte über  
die Optionsbestimmungen erteilen auf Anfragen die zu-  
ständigen unteren Verwaltungsbehörden (Kreisauptmann-  
schaften und Stadträte der vormaligen rev. Städte.  
— Rührl. Wie aus heutigem Interat ersichtlich  
findet diesen Freitag im hiesigen Sächsischen Sächsischen  
auf Künstlerlicher Höhe stehenden Sächsischen Sächsischen  
Dresden (Dr. G. Haupt) statt. Nachmittags 4 Uhr findet  
eine Märchenaufführung für große und kleine Kinder statt  
„Hänel und Gretel“, während abends 7 1/2 Uhr die drei-  
aktige Tragikomödie „Der weint um Judenack“ zur Auf-  
führung gelangt, ein Stück, das ebenfalls größte Zu-  
sammensetzung findet und a. S. in Berlin täglich ausverkauft  
Häuser füllt. U. a. wurde es auch im bad. Landestheater  
Karlsruhe aufgeführt. Die Presse äußerte sich wie folgt:  
„Endlich wieder einmal ein Stück, das anregt und durch  
seinen Geist erfrischt.“ (Bad. Presse.) Verläumde daher  
niemand die frühe Veranstaltung am Freitag. Karten sind  
außer in den Vorverkaufsstellen auch noch an der Abend-  
kasse ohne Aufschlag erhältlich.  
— Reichen. 50 Jahre Realgymnasium mit Realschule.  
Das hiesige sächsische Realgymnasium mit Realschule be-  
ceht Ende dieses Monats das 50. jährige Bestehen.  
Die Jubiläumsgedächtnisse, zu denen alle ehemaligen  
Schüler herzlich eingeladen werden, finden Montag, den 30.  
und Dienstag, den 31. März d. J. statt. Das Festprogramm  
wird am 15. März bekannt gegeben.  
— Dresden. Montagabend in der 11. Stunde er-  
eignete sich Ecke Zwinger- und Bodenbacher Straße ein recht  
bedauerlicher Unfall. Ein in der Friedrichstraße wohnhafter  
44 Jahre alter Reisender beabsichtigte auf einen in Fahrt  
befindlichen Straßenbahnwagen der Linie 12 und zwar auf  
die hintere Plattform des Triebwagens aufzuspringen. Da-  
bei kam er zu Fall. Der Anhängewagen ging über ihn hin-  
weg und verletzte ihn so schwer, daß er auf den Transport  
nach dem Friedrichshäuser Krankenhaus verfiel.  
— Freiberg. Die vor einiger Zeit von den Stadt-  
verordneten mit knapper Mehrheit beschlossene kostenlose  
Verordnungsgebung, gegen die Oberbürgermeister Dr. Parten-  
heim mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt Einspruch  
erhoben hatte, fand vorgestern nochmals zur Beschlußfassung  
vor der Stadtverordnetenversammlung. Die Vorlage wurde  
nunmehr mit 20 gegen 14 Stimmen abgelehnt.  
— Gauen. Im benachbarten Reichthum verfiel am  
Sonntagabend nach kurzer Krankheit im Alter von über  
80 Jahren Frau Luise Gräfin zur Lippe-Biekerfeld-  
Weihenfeld, geb. v. Arnim, die als edle Menschenfreundin  
und Wohltäterin weit und breit bekannt war und sich schon  
zu Lebzeiten durch ihre werktätige Nächstenliebe ein  
bleibendes Denkmal in den Herzen der Unterthanen setzte.  
Die Frau Gräfin wurde am 12. August 1844 zu Gauen  
in Sachsen geboren. Sie vermählte sich am 31. Oktober 1867  
mit dem Grafen und Edlen Herrn Erhard zur Lippe auf  
Reichthum, der am 3. Februar 1822 geboren war und am  
5. Juli 1899 starb. Er war lange Zeit hindurch Landes-  
besitzer des damaligen Kgl. sächsischen Markgrafen-  
Oberlausitz und Verwalter des Stilles Joachimstein; Kinder  
entpfielen dieser Ehe nicht.  
— Chemnitz. Auf bisher noch unaufgeklärte Weise  
brach gestern Abend in der 7. Stunde in der Modell-  
schleiferei des Zweigwerkes 1 in der Dresdener Straße der  
Sächsischen Maschinenfabrik vorm. Richard Hartmann H. G.  
ein Schadenfeuer aus, dem der ganze Dachstuhl der Zischerei  
sowie eine Anzahl von Holzern zum Opfer fiel. Dem  
energievollen Einreifen der sofort alarmierten Feuerwehr  
gelang es, den Brand zu lokalisieren und nach einstündiger  
Arbeit zu bewältigen. Ueber die Höhe des Schadens läßt  
sich im Augenblick nichts sagen. Der Betrieb des Zweig-  
werkes erleidet durch den Brand keine Unterbrechung.  
— Markneukirchen. Als ältester Einwohner un-  
serer Stadt vollendete am vergangenen Sonntag der frühere  
Instrumentenmacher und jetzige Rentier Hermann Heinel  
in körperlicher und geistiger Frische sein 91. Lebensjahr.  
— Plauen. Der Inhaber eines hiesigen Kommissions-  
geschäftes vermißt bereits seit einiger Zeit mehrere Waren,  
so Kambrils, Watte und ähnliche für die Siederettindurie  
wesentliche Gegenstände. Die Nachforschungen führten zur  
Verhaftung eines bei der Firma tätigen Angeheften Fritz  
Schott, der die Waren bereits seit etwa Jahresfrist gestohlen  
und unter dem Preise verkauft hatte. Auch zwei Händler  
aus Plauen, die die Sachen größtenteils erworben hatten,  
werden sich nun wegen gewerbsmäßiger Diebstahlerei verant-  
worten müssen. Der Wert der veruntreuten Waren beziffert  
sich auf etwa 17 000 Mark, wozu noch 3000 Mark einbehalten  
Zollgelder kommen, die Schott unterschlagen hat.  
— Leipzig. Das Verwidmungen der Musikschülerin  
Helen Reichert, einer geborenen Amerikanerin, hat sich  
nunmehr aufgelöst. Den eifrigen Nachforschungen des  
Leipziger Oberstaatsanwalts ist es gelungen, die Leiche der  
Verwidmungen aus dem Flußbett der Elbe zu bergen  
und es hat sich herausgestellt, daß sich die Reichert infolge  
nervöser Ueberreizung das Leben genommen hat. Die nach  
der gekommenen Eltern haben in der Leiche ihre Tochter  
wieder erkannt.

**Zur Wahl des Reichspräsidenten.**  
Berlin. (Funkpruch.) Der unter Vorsitz des Staats-  
ministers von Bülow gebildete Ausschuss der Deutsch-  
nationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, der  
Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Ver-  
einigung sowie der in Betracht kommenden Organisa-  
tionen hat heute mit Vertretern der Zentrumspartei und  
der Deutschen Demokratischen Partei über eine etwaige ge-  
meinsame Kandidatur der im Ausschuss vertretenen Par-  
teien und Organisationen sowie des Zentrums und der  
Demokraten beraten. Von den im Ausschuss vertretenen  
Parteien und Organisationen wurde den Vertretern des  
Zentrums und der Demokratischen Partei es bereits  
ausgesprochen, daß der im Ausschuss vorbereitete Vor-  
schlag einer Kandidatur Jarres aufrechterhalten werde.  
Sollte aber der Parteiausschuss  
des Zentrums und der Demokratischen Partei es bereits  
getan haben, sich für eine gemeinsame bürgerliche Kan-  
didatur entscheiden und auf eine eigene Kandidatur ver-  
zichten, so soll sofort in weitere Beratung eingetreten  
werden. Die Entscheidung des Zentrums wird heute nach-  
mittag im Ausschuss, der dann zu weiteren Beratungen  
zusammentritt, mitgeteilt werden.  
— Der Parteiausschuss des Zentrums  
trat heute mittag im Reichstag unter dem Vorsitz des zwei-  
ten Vorsitzenden der Deutschen Zentrumspartei, des Justiz-  
rats Rönning-Rölln, zu einer bedeutenden Tagung zusam-  
men. Die Sitzung war aus dem Reich gut besucht. Auch  
die Zentrumsfractionen des Reichstags und des Preussischen  
Landtags waren stark vertreten. Den Verhandlungen lag  
eine umfangreiche Tagesordnung zugrunde, an deren Schluss  
erst die Frage der Reichspräsidentenwahl steht. Der Ausschuss  
beschäftigte sich zunächst mit organisatorischen Fragen. Die  
Verhandlungen werden auch noch den ganzen Nachmittag in  
Anspruch nehmen. Eine Entscheidung zur Präsidentschafts-  
frage ist erst in den Abendstunden zu erwarten.  
— Letzte Funkpruch-Meldungen und Telegramme  
Miesitz, am 11. März 1925.  
Ueber die Begräbnisstätten des verstorbenen  
Reichspräsidenten.  
Berlin. (Funkpruch.) Zu den Gerüchten über die  
Begräbnisstätten des verstorbenen Reichspräsidenten berichtet  
die „B. Z.“, es sei dafür ein Kredit von 1 Million Mark  
bewilligt worden, von dem jedoch nur ein Bruchteil in An-  
spruch genommen werden dürfte.  
— Eine Goldladung für die Reichsbank.  
Berlin. (Funkpruch.) Die Federal Reserve Bank  
verkauft die ersten 2 1/2 Millionen Dollar Gold für die  
Reichsbank, die aus einem Konto von insgesamt 41 Mil-  
lionen Dollar stammen, das die Reichsbank nach und nach  
bei der Federal Reserve Bank angekauft hatte. Hierzu  
erläßt die B. Z. von der Reichsbank, daß es sich bei den  
Verkäufen um Entnahmen aus einem Golddepot handelt,  
das die Reichsbank schon vor Abschluss der Lamesanleihe  
angelegt hatte. Der Betrag des Depots ist in den Reichs-  
bankausweisen bereits seit langem enthalten, so daß der  
Goldbestand durch die Verkäufe keine Veränderung  
erleidet.  
— Ein Kommunist vom britischen Kriegsgericht verurteilt.  
Berlin. Wie die Morgenblätter melden, verurteilte  
ein britisches Kriegsgericht in Köln den Kommunisten Jo.  
Deel, bei dem bei einer Hausdurchsuchung Waffen und Munition  
gefunden worden waren, zu 20 Jahren Gefängnis.  
— Insgesamt 7700 kreisende Eisenbahnarbeiter.  
Berlin. (Funkpruch.) Im ganzen Gebiet der Reichs-  
bahngesellschaft kreisen, wie den Blättern mitgeteilt wird,  
zurzeit 7700 Mann, das sind 1,84 Prozent.  
— Teilkreis der Eisenbahnarbeiter in Hof.  
Hof. (Funkpruch.) In Hof sind etwa 200 bis 300  
Eisenbahnarbeiter in den Streik getreten. Beitreit wird  
im gesamten Betrieb; der Verkehr konnte jedoch bisher  
aufrecht erhalten werden.  
— Rührl. Auf Grund des Ueber-  
ganges des Eisenbahnverkehrs auf bayerisches Gebiet, be-  
sonders auf Hof, hat die Eisenbahndirektion durch Anschlag  
die Eisenbahnarbeiter auf die Folgen der Arbeitsverweige-  
rung aufmerksam gemacht.  
— Abermals ein schwerer Autounfall.  
Bonn. (Funkpruch.) Auf der Provinzialstraße  
geriet ein Auto, das einen Lastwagen überholte, auf die  
Schienen der Rheinbahn und wurde gegen einen Baum ge-  
schleudert. Der Führer und der eine der beiden Insas-  
sen, ein Fabrikdirektor aus Düsseldorf, wurden schwer  
verletzt. Der zweite Insasse blieb unverletzt.  
— Ein neuer Flugrekord.  
Köln. (Funkpruch.) Ein Flugzeug der englischen  
Flugzeuglinie London-Köln legte die 353 englische Meilen  
lange Strecke in der Rekordzeit von 2 Stunden 10 Mi-  
nuten zurück.  
— Schweres Automobilunglück.  
Döbeln. (Funkpruch.) In der vergangenen Nacht  
fuhr ein Auto mit fünf Insassen bei einer scharfen Wega-  
ng in der Nähe von Döbeln mit voller Fahrt gegen einen  
Straßenbahnbaum. Zwei Insassen wurden getötet, zwei  
Verwunden erlitten Schädelbrüche, der fünfte kam mit Haut-  
abwühlungen davon.  
— Ein italienischer Militärkrieger in Regensburg festgehalten.  
Paris. Nach einer Meldung aus Rom ist der  
italienische Major Capuzzo infolge eines Motordefektes auf  
ägyptischen Boden niedergegangen. Die italienische Re-  
gierung verhandelt zur Zeit mit den ägyptischen Behörden  
um die Freilassung des Fliegers und die Freigabe des  
Flugzeuges.  
— Tokaranleihe der Stadt Dresden.  
New York. (Funkpruch.) Die Stadt Dresden unter-  
bandelt dem Vernehmen nach über eine Anleihe im Betrage  
von 3 bis 5 Millionen Dollar.

**Amtsantritt des stellvertretenden Reichspräsidenten.**  
Berlin. (Funkpruch.) Wie die „B. Z.“ erklärt, wird  
morgen der stellvertretende Reichspräsident Dr. Simons  
sein Amt antreten und von dem bisherigen stellvertreten-  
den Reichspräsidenten Dr. Luthner verabschiedet werden. Für  
die Dauer seiner Amtszeit wird Dr. Simons im Palais  
des Reichspräsidenten Wohnung nehmen.  
**Die Bereidigung  
des stellvertretenden Reichspräsidenten Dr. Simons,**  
die auf Donnerstag genau 12,05 Uhr vor dem Reichstag  
stattfinden soll und zwar ohne daß die Form einer besonderen  
Sitzung des Reichstags dafür gewählt wird, wird sich in  
der Weise vollziehen, daß der Reichstagspräsident Loebe  
den stellvertretenden Reichspräsidenten nach dessen Eintritt  
in den Saal mit einer kurzen Ansprache begrüßen und ihm  
die Eidesformel überreichen wird. Es wird erwartet,  
daß der stellvertretende Reichspräsident an die Leitung  
dieses Abends auch seinerseits eine kurze Ansprache halten  
wird.

**Die Kleine** hilft Ehen; sie berichtet  
von freudigen und traurigen  
Familienereignissen. Der  
Geldbedürftige findet durch  
sie Verbindung mit dem  
Pasillagewaltigen; der Kaufmann verliert durch  
ihren Mund, daß er einen Teilhaber aufzunehmen  
müßte. Lieberzeuge sich jeder von  
den vorzüglichen Eigenschaften  
dieser Allverweiserin und  
bestelle im Bedarfsfälle beim  
„Kießer Tageblatt“ eine kleine  
**Anzeige**



**Abonnement auf 5 Kunstabende im Winter 1924/25.**

V.  
Dienstag, den 17. März 1925, 7,8 Uhr Stern  
**Sinfonie-Konzert**

der Kapelle der Sächsischen Staatsoper.  
Leitung:  
Staatskapellmeister Hermann Rupschbach.  
Händel, Concerto grosso; Mozart, Klarinetten-  
Konzert; Beethoven, Erste Sinfonie.

Eintrittsprogramme zu 3,50 M., 2,50 M., 1,50  
M., 1.— M. noch in beschränkter Anzahl bei  
Hoffmann, Hauptstr. 36, Bille, Hauptstr. 79, im  
Konsumverein, Goethestr. 80, Gaertner, Gröba,  
Safenstr. 11, im Konsumverein Gröba, Georgstr. 5.

**Neues Abonnement  
auf 5 Kunstabende im Sommer 1925.**

I. Dienstag, den 21. April  
Konzert für Harfe und Cello  
Haydn, Grünwald, Franz Schmidt, Käthe Mohn.

II. Dienstag, den 19. Mai Klavier-Konzert  
Witja Nikisch.

III. Dienstag, den 16. Juni  
Bach-Konzert (Trinitatisfeier)  
Else Greiffer-Siegel, Helmut Walcha

IV. Freitag, den 4. September Lustiger Abend  
Lied von Schuch, Ludwig Ermold,  
Hermann Rupschbach.

V. Dienstag, den 13. Oktober  
Konzert im frederikianischen Stile  
Bläser-Kammermusikvereinigung vom Deutschen  
Opernhaus in Charlottenburg.

Prospekte und Anmeldungen bis 15. März in den  
obengenannten Geschäften.



**Ein guter Rat!**

**Pflichtigkeit  
ist's halbe Leben!**  
Die Konfirmations-  
uhr, die ich Dir  
beim Uhrmacher  
**Költzsch** kaufte,  
wird Dir die Zeit  
stets zuverlässig  
zeigen.  
Uhrmachermeister

**Költzsch, Wettinerstr. 37**  
ist ja bekannt als Lieferant nur guter Uhren.

**Öffentlicher Vortrag**

am Freitag, den 13. 3., abends 8 Uhr in der  
**Kirche zu Gröba**  
von Dr. Gorch-Havensburg über  
**„Neues Volk, neue Jugend“.**  
Vollständiger. — Eintritt frei.

**Herr Otto Riedel.**

Herr Riedel war uns lange Jahre  
ein pflichterfüllter und treuer Mitarbeiter.  
Wir werden seiner stets in Ehren  
gedenken.  
**Linke-Hofmann-Lauchhammer**  
Aktiengesellschaft  
Werk Riesa.

**Verlorenes Glück.**

Nachdem wir unseren lieben, unvergeß-  
lichen teuren Entschlafenen  
**Paul Blas**  
zur letzten Ruhe gebettet, drängt es uns,  
allen für die vielen aufrichtigen Beweise  
herlicher Teilnahme und Verehrung durch  
Wort, Schrift und Blumensträuße, unseren  
innigsten Dank auszusprechen. Besonderen  
Dank Herrn Blarrer Altpfleger für die  
tröstlichen Worte am Grabe, ferner dem  
Militärverein Beaulieu und Umgegend,  
dem Weisenklub zu Weibitzener für das  
Geleit zur letzten Ruhestätte. Alles das  
hat unseren wunden Herzen wohlgetan.  
Dir aber, du treuer unvergeßlicher Gatte  
und Vater, ruhen wir ein „Ruhe sanft“  
und „Gabe Dank“ in dein stilles Grab nach.  
In tiefem Weh die schwergeprüfte Gattin  
Ida Blas geb. Ruhn und Sohn  
nebst allen Hinterbliebenen.  
Der Krieg verkürzte dir dein Leben  
Du trugst dein Leid in Gott ergeben.  
Rechtbeuer, den 9. März 1925.

**Bezirks-Konsum- und Sparverein  
„Volkswohl“ e. G. m. b. H. in Riesa.**

**Für das Frühjahr**  
empfehlen wir unseren Mitgliedern  
**reizende Neuheiten in Kleiderstoffen**

als Baumwoll- und Wolkmuffelwe, Cheviots, Kleiderstoffen  
und Frottee, Blumenstreifen und Karos, Popeline  
und Gabardine, Sportkanelle usw.

**Wäsche und Korsetts in großer Auswahl**  
**Bettfedern | Gardinen**

**Diverse Wollwaren u. Fertigfabrikate**  
Hühnerweiden, Schlupfhoen, Damenuntertaillen, Korsettschoner  
Einfaß, Mafos, Normal- und Vordachhemden, Unterhosen.

**Großes Lager in div. Baumwollwaren**  
Stangenleinen, Bettmatten, Linnen, Körperleinen  
Bettzeug, Handtücher, Wischtücher usw.

Bei Bedarf an Schürzen für Damen und Kinder  
empfehlen wir unser reichsortiertes Lager.

**Kurzwaren und Posamenten.**  
Nähen für Herren, Damen und Kinder  
in allen Größen und Preislagen.

Bei Bedarf an Schuhwaren aller Art  
empfehlen wir unseren Mitgliedern unser Schuhwarenlager  
Gröba, Chstraße.

Mitglied kann jede rechtsfähige Person werden.  
Anmeldungen werden in allen Verteilungsstellen  
entgegengenommen.

Mitglieder! Eure Umsahleistung bestimmt  
die Entwicklung und die Erfolge Eurer Genossenschaft.

**Fahrräder**

beste Marken wie  
Diamant, Anker, Adler

**Günstige  
Zahlungsbedingungen**

**Franz Müller**  
Riesa, Rosenplatz 1.

**Gehr. unterhaltenes  
Klavier**

gegen 10% Barzahlung von  
Privat zu kaufen gesucht.  
Offerten erb. unter D 2379  
an das Tageblatt Riesa.

**C. Rüdiger**

Aquarien  
Thermosflaschen  
Kaffeemöhlen  
Plättchen

**Goethestr. 41**

**G. D. A.  
Ortsgruppe  
Riesa.**

Freitag,  
den 13. 3. 25,  
8 Uhr,  
Eibtrasse

**Monatsversammlung.**  
Vortrag Kollege Schlichte,  
Dresden.  
Ergänzungswahlen.  
Geselliges Beisammeln  
mit Lichtbildervortrag.  
Der Vorstand.

**Paul Zschaschel  
Else Zschaschel geb. Niese**

grüßen als Vermählte  
Gröba-Wurzen, 10. März 1925.

**Statt Karten.**

Für die überaus zahlreichen Beweise der herzlichen  
Teilnahme beim Heimgangs unseres geliebten Sohnes,  
Bruders, Schwagers und Enkels

**Hans Zimmer**

sprechen wir allen unsern tiefgefühltesten Dank aus.  
Herrn Pfarrer Stempel, dem Kirchen-Chor Gröba und  
dem Posaunen-Chor Riesa besonderen Dank für Trostes-  
worte, Gesang, Musik. Dank auch allen lieben Freunden  
und Bekannten, die unserem unvergeßlichen Toten das  
ehrende Geleit zur letzten Ruhe gaben.

In tiefer Trauer  
**Familie Emil Zimmer  
und Angehörige.**

Riesa, am 9. März 1925.



**Größere Verantwortung, erhöhte  
Pflichten warten der Jugend nach  
der Konfirmation!**

Dem jungen Menschenkinde deshalb  
eine gute Uhr mit auf den Lebensweg  
zu geben, ist wohl begründeter Brauch!

Größtes Lager in Konfirmations-Uhren  
zu günstigsten Preisen finden Sie bei

**A. Herkner**

Inh.: Johannes Kühnert  
Wettinerstraße 6.

**Vereinsnachrichten**

**Reichsbund der Zivildienstberechtigten.** Donners-  
tag, 12. 3., 8 Uhr abends wichtige Monatsver-  
sammlung. Zahlreiches Erscheinen erforderlich.  
**NZO. Jugendabtl.** Donnerstag Volksversammlung  
bereits 7/8. (Dresdner Spiele.)

**Jungdeutscher Orden**  
Balleigelogschaft Riesa.

In dem am Sonnabend, den  
14. März, abends 8 Uhr im  
Hotel s. Stern stattfindenden

**Jungdeutschen Abend**

laden wir alle deutschgesinnten  
Männer und Frauen herzlich  
ein. Der Großmeister.

**Rosenmontag**

ist unstreitbar der  
**3 größte Erfolg. 3**  
U.-T. Goethestraße.

**Kammerlichtspiele**  
Hauptstr. 1

Heute bis Donnerstag  
der gewaltige Astronom-Großfilm:  
**Dieter, der Mensch unter Steinen.**  
Als Lustspielklassiker:  
**Wo ist mein Hund?**  
Anfang 7/8 Uhr. Kassenstich 9 Uhr.  
Um gütigen Zuspruch bittet die Direktion.

**Gasthof Münchritz.**

Gastspiel d. Sächf. Fr. Wanderbühne Dresden (Dir.  
H. Haupt). — Freitag, 13. März, abends 7/8 Uhr  
**Wer weint um Juckenack?**

Tragikomödie in 3 Akten von H. Hebbel.  
Nachm. 4 Uhr  
**Märchenvorstellung: Hänsel u. Gretel.**  
Kartenverkauf: Gasthof Münchritz, Barbier Seebaldt.  
Zahlreichen Besuch erwartet  
der Wirt, die Theaterdir. H. Haupt.

**Zum Krieger-Gedächtnis-Sonntag  
den 15. März 1925**

empfehle sinnigen **Blumenschmuck**  
für Grabstätten, Kirchen und Kriegerdenk-  
mäler, ebenso geeignete **Blumen zum  
Schmücken** von Bildern der Gefallenen.  
**Für die Ferne empf. meine Blumen-  
spenden-Vermittlung.** — Recht-  
zeitige Bestellung erbeten.

**Alfred Büttner, Blumenhandlung**  
— Rosenplatz. —



### Sächsischer Landtag.

11. Dresden, 10. März. Die heutige Sitzung des sächsischen Landtags wurde wieder einmal mit kommunistischen Erklärungen und Anträgen eingeleitet. Die Herren verlangten, daß ihr Antrag, der sich mit dem Streik der Eisenbahnarbeiter befaßt, noch heute zur Beratung käme, mußten sich aber schließlich damit bescheiden, daß er nicht einmal auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung, sondern erst der übernächsten, am Dienstag, kommt. Ein anderer Antrag zum Verbot der kommunistischen Presse dagegen soll bereits am Donnerstag verhandelt werden. Dann wurde eine Reihe Strafverurteilungsentwürfe von Abgeordneten genehmigt.

Die Vorlagen über Aufhebung von Vorschriften des Handelsgesetzes vom 30. Dezember 1887, zur Abänderung des Gesetzes über die Unfallversicherung in der Landwirtschaft vom 4. Dezember 1912 und über die hypothekarische Belastung der Landwirtschaftsbesitzer des Wirtschaftsministeriums wurden ohne besondere Aussprache unverändert angenommen.

### Es folgt die zweite Beratung über die Entwürfe eines Landwirtschaftskammergesetzes

für den Freistaat Sachsen und eines Gesetzes über die Wahlen zur Landwirtschaftskammer. Es liegen hierzu Minderheitsanträge der Deutschnationalen, Demokraten und Kommunisten vor.

Abg. Schreiber (Dnat.) erklärt, der Entwurf mit seinen Änderungsanträgen entspreche nicht den Wünschen der Landwirtschaft. Es sei ein großer Fehler in unserem demokratischen Staat, daß rein wirtschaftliche Dinge von politischen Parteien geregelt würden. Die sächsische Landwirtschaft sei zurzeit im Wirtschaftsministerium schlecht vertreten. Die Errichtung einer getrennten Landwirtschaftskammer sei überflüssig.

Abg. Ulbrich (DVP.) verlangt Vertretung des gemeindlichen Gartenbaues in der Landwirtschaftskammer.

Abg. Behrman (Dem.) hält an einer besonderen Landwirtschaftskammer fest und vertritt den Antrag seiner Partei, daß wahlberechtigt nicht sein sollen, deren Betrieb weniger als 2 Hektar umfaßt. (Der Entwurf bestimmt 4 Hektar, der Zusatz 3 Hektar.)

Abg. Henner (Komm.) meint, bei der Landwirtschaftskammer handle es sich nicht um eine wirtschaftliche, sondern um eine politische Organisation. In dieser dürften aber nicht ausschließlich deutschnationale Interessen vertreten sein. Es müßten wahlberechtigt und wählbar zur Landwirtschaftskammer alle sein, die landwirtschaftlich tätig sind.

Abg. Frau Büttmann (Dnat.) vertritt die Anträge der Deutschnationalen und besonders die Forderung einer Vertretung des Verbandes landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine.

Wirtschaftsminister Müller erklärt, das sowohl die Regierung, wie auch der Landtag der Landwirtschaft sehr weit entgegengekommen seien. Es liege nicht im Interesse der kleinen Betriebe unter 2 Hektar, daß sie auch noch mit Beiträgen für die Landwirtschaftskammer belastet würden. Die kommunistischen Anträge seien nicht ernst zu nehmen, sie seien nur einem Agitationsbedürfnis entsprungen. Die Frauen hätten dieselben Rechte wie die Männer, aber Vorrechte könnten ihnen nicht gewährt werden.

Abg. Weigt (DVP.) wendet sich gegen die Minderheitsanträge und warnt vor der Gefährdung von Wahlen zur Kammer, da sonst der Charakter der gewählten Vertretung verloren gehen könnte.

Abg. Edel (Komm.): Seine Freunde würden einige Minderheitsanträge ablehnen.

In der Abstimmung werden die deutschnationalen, demokratischen und kommunistischen Minderheitsanträge abgelehnt und darauf wird die Vorlage mit den Änderungsanträgen der Mehrheit angenommen. — Es soll noch eine dritte Lesung der Vorlage stattfinden.

Es liegen noch vor die kommunistischen Anträge betr. landwirtschaftliche Zielung, Anwendung der Gewerbeordnung auch auf die landwirtschaftlichen Arbeiter, Befreiung der Kleinbauern von Steuern für Wegebauarbeiten, achtstündige Arbeitszeit in landwirtschaftlichen Betrieben und Erweiterung der Befugnisse der Vertrauensleute der Landarbeiter. Der Rechtsausschuss beantragt Ablehnung der Anträge mit Ausnahme des Antrags auf Anwendung der Gewerbeordnung auch auf die landwirtschaftlichen Arbeiter. — Nach kurzer Aussprache findet der Ausschussantrag Annahme.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildet die erste Beratung über den Antrag des Abg. Beutler (Dnat.) auf Abänderung des Gesetzes über den Verkehr mit Grundstücken vom 20. Nov. 1920. Abg. Beutler (Dnat.) beantragt seinen Antrag und wünscht besonders eine Änderung dahin: „Die Geltendmachung des Vorkaufsrechts ist nur zulässig, wenn die nach § 1 Abs. 3 des Gesetzes zuständige Behörde durch eine mit Gründen zu verhehrende Entscheidung festgestellt hat, daß wichtige öffentliche Interessen die Ausübung des Vorkaufsrechts rechtfertigen, gegen die Entscheidung ist Rekurs an die Kreisbauernschaft zulässig.“

Der Antrag wird an den Rechtsausschuss verwiesen. Nächste Sitzung: Donnerstag, 12. März, nachm. 1 Uhr.

### Deutscher Reichstag.

10. Berlin, 10. März 1925.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min. Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung des Gesetzentwurfes über die Stellvertretung des Reichspräsidenten.

Abg. Graf Bekker (Dnat.) erklärt, daß seine Freunde der Vorlage zustimmen, weil sie den höchsten Justizbeamten des Reiches mit der Stellvertretung betrauen will. Nachdem aber inzwischen der demokratische Vorschlag einer Kandidatur Dr. Simons erfolgt sei, stelle er ausdrücklich fest, daß aus der Zustimmung zu der Vorlage keine Schlüsse auf die Haltung seiner Partei zur endgültigen Wahl des Reichspräsidenten gezogen werden dürfen.

Abg. Brüninghaus (DVP.) gibt eine gleiche Erklärung ab und bedauert, daß durch den Vorschlag der Demokraten die Person des Reichsgerichtspräsidenten in die politische Debatte gezogen worden sei.

Abg. Roth-Weber (Dem.) erwidert, daß auch die Zustimmung seiner Freunde zur Vorlage keine Vorbedeutung für die endgültige Wahl des Reichspräsidenten haben solle. Es sei aber kein Grund vorhanden, den Reichsgerichtspräsidenten und den Stellvertreter des Reichspräsidenten von der Kandidatenerörterung auszuschließen.

Die Vorlage wird darauf gegen Nationalsozialisten und Kommunisten angenommen.

Ebenfalls in dritter Lesung endgültig gegen Nationalsozialisten und Kommunisten verabschiedet wird der Gesetzentwurf zur Übernahme der durch das Ableben des Reichspräsidenten entstandenen Kosten auf das Reich.

Zur ersten Lesung gestellt werden dann die Gesetzentwürfe über die Gewerkschaften, über das Vereinsrecht der landwirtschaftlichen Arbeiter und die Entschädigung der Landarbeiter bei Arbeitsunfällen.

Abg. Obendiek (Komm.) fordert, daß auch auf den Gütern Betriebsräte zugelassen werden.

Abg. Schmidt-Cöpenick (Soz.) erklärt, mit leeren Redensarten werde den Landarbeitern nicht geholfen. Die Ge-

werkschaften seien bemüht, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Der Redner lehnt es im Namen der sozialdemokratischen Arbeiter ab, den kommunistischen Sozialdemokraten zu folgen.

Die Vorlagen werden darauf dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Zur Kenntnis genommen wird das Washingtoner Übereinkommen über die

### Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft.

Abg. Frau Kemil (Soz.) fordert, daß das Übereinkommen als Gesetz vorgelagt werde. Vom Arbeitsministerium sei leider auf diesem Gebiet wenig geschehen.

Abg. Frau Krenshaw (Komm.) verlangt staatliche Entbindungs- und Kinderfürsorgeanstalten und lehnt die privaten und kirchlichen Einrichtungen ab.

Die Vorlage geht ebenfalls an den Sozialpolitischen Ausschuss.

### Justizhaushalt.

Die zweite Lesung des Haushaltsplanes wird dann fortgesetzt beim Haushalt des Reichsjustizministeriums.

Abg. Dr. Vorck (Komm.) berichtet über die Ausschussverhandlungen.

Der Redner erstattet einen kurz einseitig gefärbten Bericht, so daß von den bürgerlichen Parteien lebhafter Widerspruch gegen seine Ausführungen erhoben wird und auch der Vizepräsident Graf ihn ermahnen muß, sachlich zu berichten und persönliche Werturteile zu vermeiden.

Abg. Dr. Voel (Soz.) fordert Befestigung der letzten Justizreform des Ministers Emminger, die nur eine Verheißung des Justizbetriebes zur Folge gehabt habe. Der Redner erklärt, er habe zur Reichsregierung nicht das Vertrauen, daß sie das Maß von Charakterstärke und Tatkraft besitze, um parteiliche Einflüsse in der Rechtsprechung auszuhalten. Man solle nur an den Prozeß Heeresdorff-Krohner denken. Bedauerlich sei es, wenn Angeklagte wegen Landesverrats verurteilt werden, weil sie geheime Waffenlager oder Organisationen aus republikanischer Gesinnung angelegten. Diese ganzen Landesverratsprozeße dienen nur dazu, gewisse Dramatiker zu garantieren. Das alles habe mit dem Saug des Reiches nichts zu tun. Das Ausland erfahre doch alles. Der Redner kritisiert abschließend die bürgerliche Rechtsprechung und das Verhalten des Vorsitzenden im Fichtel-Frosch gegenüber den Verteidigern. Der Staatsgerichtshof in Leipzig erzeuge sich heute seiner großen Beliebtheit mehr. Seinen Zweck, die Sünder von rechts zu erfassen, habe er nicht erfüllt.

Abg. Dr. Barth (Dnat.) weist die Vorwürfe gegen den Richterstand zurück. Gegenüber der Verherrlichung Heeresdorffs durch die Linke sei festzustellen, daß der demokratische Abg. Müller-Meinungen betont habe, daß Heeresdorff ein Landesverräter sei und dieselbe, den auch das Reichsgericht als solchen verurteilt haben würde. Das Demagogentum habe leider bei uns so zugenommen, daß selbst französische Offiziere sich mit Ekel davon abgewandt haben. Die Angriffe der Demokraten gegen das Magdeburger Urteil können keinen deutschen Richter veranlassen, gegen seine Überzeugung zu handeln. Dr. Krolmer sei mit Recht wegen formaler Verleumdung des Magdeburger Gerichts verurteilt worden. — Dr. Simons sei nicht ein Mann der Reden, sondern der Demofraßen. Dem Rechtsanwalt Werthauer, über dessen vorläufige Teilnahme die Rede geführt wurde, habe der frühere sächsische Ministerpräsident Selmer einen Auftrag in der Auseinandersetzung des sächsischen Staates mit dem ehemaligen Königshaus zugesagt, und Werthauer habe nicht weniger als 70000 Goldmark Honorar dafür verlangt. (Seh. Hört! hört!) Die Justiz dürfe nicht herabgewürdigt werden zur Dienerin der jeweilig herrschenden Partei, denn das wäre in der Tat das Ende einer unparteiischen Rechtsprechung.

Die Deutschnationalen verteidigen jetzt die großen Errungenschaften des alten Liberalismus gegen die Demokraten, die sie heute verunglimpfen. (Unruhe d. Dem.) In keiner Zeit war die Unabhängigkeit der Gerichte so notwendig wie gerade jetzt.

Abg. Hampe (Wirtsch. Vereinigung.) hebt hervor, daß die Rechtsprechung nicht nach Volkstümlichkeit handeln dürfe. Er begrüßt es, daß bei der neuen Justizreform auch ein Zusammenarbeiten mit Oesterreich in Aussicht genommen sei. Leider sei unser Volk noch nicht so erpogen wie das englische, das schon in einem gewissen Rationalismus die Urteile seiner Gerichte anerkennt. Erfindlich sei es, daß in dem neuen Strafgesetzbuch auch der Paragraph 175 wieder enthalten sein wird. (Widerpruch links.) Das ist notwendig angesichts der fürchterlichen Entstellungen im Daermann-Prozeß in Hannover und des Falles des Rannibalen Dente in Schlesien. Der Staatsgerichtshof habe keine Berechtigung mehr.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Das Haus verläßt sich.

Mittwoch 2 Uhr: Wahlgesetzantrag für die Reichspräsidentenwahl, Justizetat.

Schluss 7 Uhr.

### Der Fichtel-Prozeß.

X Leipzig, 10. März. Zunächst werden die als sachverständige Zeugen geladenen Ärzte vernommen. Die Ärzte des Lazarus-Krankenhanfes, die Kaufsch behandelt haben, bekunden, die tödliche erste Injektion sei auf der linken Seite etwas unterhalb der Herzhöhe eingetreten und habe sich in der rechten Beckengegend gehalten. Der Eindruck der zweiten Injektion habe sich in der Mitte der Innenseite des rechten Oberschenkels befunden. Die Injektion selbst zwei bis drei Finger über der Nabelhöhe. Den zweiten Schuß habe Kaufsch offenbar im Rücken erhalten. Die Todesursache sei eine innere Blutung gewesen. — Eine ausgedehnte Erörterung entpinnert sich über die Frage, ob die Behandlung des Kaufsch, daß Neumann beim Schuß gerufen habe: „So du Ras, das ist für Botsdam“ auf Ideenverbindung oder Fieberphantasien zurückzuführen sei. Es wird an Hand der Fieberkurven festgestellt, daß die Temperatur nach den Vernehmungen immer stark anstieg. Zeuge Dr. Zimmermann erklärt dazu, er habe von Phantasien bei Kaufsch nie etwas bemerkt. Das Fieber habe sich vor allem in Nachtigelt geäußert. Darauf wird in die Zeugenvernehmung über den Geisteszustand des Angekl. Neumann eingetreten. Die Ehefrau des Angeklagten verweigert die Aussage. Der Bruder, der Bankbeamte Fritz Neumann erklärt, von Geisteskrankheit könne keine Rede sein. Seine früheren Aussagen hierüber habe er in Verbitzerung gemacht. Er habe allerdings mitunter befürchtet, daß erbliche Belastung bei dem Angeklagten vorliege — der Großvater sei im Alter von 70 Jahren an Paralyse gestorben, ein Onkel in der Irrenanstalt Oberswalde, in der er als unheilbar größtenteils 40 Jahre weilte. Der Angeklagte selbst sei von Jugend an nervös erregbar gewesen. Nach dem Kriege, besonders in der Wirtschaftsnot der Inflationszeit, habe sich die Reizbarkeit außerordentlich gesteigert. Dabei sei der Angeklagte aber stets gefällig und zuverlässig gewesen. Phantastisch sei er nur in seinen politischen Anschauungen. Auf eine Reihe von Fragen des Rechtsanwalts Dr. Samter erklärt der Zeuge, sein Bruder habe wohl gelegentlich Geisteskr. zerbrochen. Von Rißhandlungen seiner Frau wisse er aber nichts.

Der Angeklagte sei nie gewalttätig oder brutal gewesen. Davon, daß er an epileptischen Anfällen leide, habe ihm seine Schwägerin nie etwas erzählt.

Darauf tritt eine Mittagspause ein.

In der Nachmittags-sitzung wird der Selbstmordversuch Neumanns im Stuttgarter Volksgelände am 7. Juni 1924 besprochen. Der Wachmeister Schilling fand Neumann mit einer Schlinge um den Hals bewußtlos, röchelnd und mit Schaum vor dem Munde vor. Der Gefängnisarzt Medizinalrat Dr. Schmidt erklärt, den Selbstmordversuch anfänglich für eine Demonstration gehalten zu haben, dann aber, namentlich unter dem Eindruck der ernsthaften Persönlichkeit Neumanns, zur geantelligen Meinung gekommen zu sein. Von epileptischen Anfällen Neumanns haben beide Zeugen nie etwas bemerkt. — Die Ärzte, die den Angeklagten Neumann im Referenzlazarett-Bausen auf seinen Verwehnsstand beobachtet haben, bekunden, daß Neumann damals nur hysterisch, nicht aber epileptische Anfälle gehabt habe. Sachverständiger Gerichtsmedizinalrat Dr. Thiele erstattet sein Gutachten dahin, daß das Nervensystem Neumanns abgesehen von einer gewissen Reizbarkeit durchaus normal sei. Von Wahnbildern könne keine Rede sein. Epileptische Anfälle seien nicht festzustellen. Alles in allem liegen keinerlei Anhaltspunkte dafür vor, daß Neumann früher oder jetzt geisteskrank gewesen sei. Auch Anhaltspunkte, an seiner Glaubwürdigkeit zu zweifeln, lägen nicht vor, ebenso nicht dafür, daß er im Augenblick des Schusses auf Kaufsch eine Bewußtstörnung gehabt habe. Gerichtsmedizinalrat Dr. Schütz kommt zu den gleichen Schlussfolgerungen. Auch bei den Angeklagten Margies und Szon lägen die Voraussetzungen des § 1 nicht vor.

Sodann wird die Verhandlung auf Mittwoch 12:10 Uhr verlag.

### Der zweite Rothardt-Prozeß

hat am Dienstag vor der großen Strafkammer des Landgerichts Magdeburg unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Rudolph begonnen. Trotz des Todes des Reichspräsidenten muß das Verfahren seinen Fortgang nehmen, da hier in einer Strafsache ein Urteil ergangen ist, wogegen von beiden Seiten Berufung eingelegt wurde. Diese Berufung ist von keiner Seite zurückgezogen worden. Die Anklage gegen den verantwortlichen Redakteur Rothardt von der Mitteldeutschen Presse in Stuttgart wegen Verleumdung des verstorbenen Reichspräsidenten wird wieder vertreten durch Generalstaatsanwalt Storz-Celle, und Staatsanwaltschaftsrat Dr. Voßmann-Magdeburg. Vertreter des verstorbenen Nebenklägers sind nicht mehr zulässig. Prozeß ist neben den Rechtsanwälten Bindewald und Dr. Martin-Magdeburg als neuer Verteidiger des Angeklagten Dr. Lüdger erstanden.

Vor Eintritt in die Verhandlung gibt H. A. Dr. Bindewald eine Erklärung ab, in der gesagt wird, daß es sich in diesem Prozeß nicht um den persönlichen Wert, sondern um die Ehre als Vorsitzenden des Vorstands der Sozialdemokratischen Partei handele. Nicht um persönliche Interessen des ersteren, sondern um politische Handlungen des letzteren drehe sich der Prozeß, und diese Scheidung sei auch für das weitere Verfahren der Verteidigung maßgebend. Volle Klärung sei unerlässlich. Man habe die Verteidigung in verkehrter Weise angegriffen, gegen den Angeklagten Stimmung gemacht und auf das Gericht einen Druck auszuüben versucht.

Darauf wird das Urteil der ersten Instanz mit der Begründung verlesen. In der Verurteilungsbegründung der Staatsanwaltschaft, die darnach verlesen wurde, heißt es, daß das strafrechtliche Urteil den Begriff des Landesverrats verkenne. Es habe vor allem den entscheidenden Punkt, die Absicht des Reichspräsidenten, ignoriert, um nur davon zu sprechen, als ob der damalige Abg. Voigt sich der schädlichen Wirkung des Streiks bewußt sein mußte. Auch die Bestürmungen des unbeschränkten U-Boot-Krieges seien klar zweifellos bewußt gewesen, daß der U-Boot-Krieg den Krieg verschärfen und den Eintritt Amerikas in den Krieg veranlassen würde; man könne sie deswegen aber nicht Landesverräter nennen. Auf Beschluß des Gerichts wurde auch die Verurteilungsbegründung des verstorbenen Nebenklägers gegen den Protekt der Verteidigung verlesen. Der Generalstaatsanwalt beantragt die Ladung des früheren preußischen Ministerpräsidenten Brauns, der mit Voigt dem Streitkomitee angehört.

Nach einer Mittagspause wurde der Angekl. Rothardt vernommen. Nach Feststellung seiner Verurteilung wird der Art. „Eine Bittere Wille für wirge Ehre“ verlesen, den der Angeklagte, wie er auf Betragen erklärt, selbst geschrieben hat. Den Anlaß dazu habe die Tatsache gegeben, daß Voigt den Strafantrag gegen Dr. Voigt zurückgezogen habe. Auf Fragen des Vor. bemerkt der Angekl.: Mit den Worten „Bewahren Sie doch, daß Sie kein Landesverräter sind“ wollte ich erreichen, daß der Reichspräsident den Vorwurf des Landesverrats nicht auf sich sitzen ließ. Vor.: Sie haben bei Ihren ersten Vernehmung erklärt, Sie selbst wollten den Vorwurf des Landesverrats nicht erheben. Angekl. Ja, aber als dennoch die Anklage gegen mich erhoben wurde, habe ich mich erboten, den Wahrheitsbeweis zu führen, den ich auch heute noch führen will.

Fortsetzung der Verhandlung Mittwoch vormittag.

### Tagung des Völkerbundsrates.

X Genf. Der Völkerbundsrat ist gestern nachmittag zu einer fast dreistündigen geheimen Sitzung zusammengetreten. Ueber die Beratungen, denen der schwedische Außenminister Lindbom noch nicht beimohnen konnte, wurde keine amtliche Mitteilung ausgegeben. Sie dürften sich jedoch mit Ausnahme des Genfer Protokolls, das überhaupt nicht in die Diskussion gezogen wurde, auf den Genierkomplex der auf der gegenwärtigen Tagesordnung stehenden politischen Hauptfragen erstreckt haben, wobei auch die Danziger Fragen erörtert wurden. Es bekräftigt sich, daß die deutsche Note zur Klärung der Frage einer etwaigen Beteiligung Deutschlands an militärischen Zwangsmahnahmen des Völkerbundes angeknüpft wurde. Dabei scheint sich insoweit eine grundsätzliche Einigung ergeben zu haben, als Deutschland geantwortet und Deutschland unter Betonung der allgemein erwünschten Universalität des Völkerbundes aufgefordert werden soll, in den Völkerbund einzutreten mit dem Zusatz, daß es jedoch schwierig sei, im voraus besondere Privilegien hinsichtlich Artikel 18 festzusetzen, da nach dem Vast die Völkerbundsversammlung selbst darüber zu entscheiden habe. Es wird ausdrücklich in Abrede gestellt, daß die Beratungen sich etwa auf den beiden Wegen bewegt hätten, die das „Journal de Geneve“ gestern nachmittag gekennzeichnet hatte.

### Deutsche Pilger beim Papst.

\* Rom. Der Papst hat am Montag die deutschen Pilger in Audienz empfangen und den Verantwortlichen der Pilgerzüge und den Aufgebern in Rom in herzlichen Worten seine Anwesenheit ausgesprochen.



## Ein neues Ermächtigungsgesetz.

Berlin, 11. März. Die Reichsregierung hat jetzt dem Reichstag eine vom Reichsminister des Innern ausgearbeitete Gesetzesvorlage überreicht, die eine Ergänzung des Artikels 77 der Reichsverfassung vorstellt. Der Antrag der Regierung lautet:

Wenn die Befehlsgewalt eines dringenden Notstandes es erforderlich macht, kann, wenn der Reichstag nicht versammelt ist, die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrats und des Ausschusses zur Wahrung der Rechte der Volksgewalt Verordnungen, die der Verfassung nicht zuwiderlaufen, mit Gesetzeskraft erlassen. Diese Verordnungen sind dem Reichstag bei seinem nächsten Zusammentritt vorzulegen. Wird einer Verordnung die Genehmigung verweigert, so hat die Reichsregierung sie alsbald außer Kraft zu setzen.

Von sozialdemokratischer Seite wird gegen diesen Antrag der Reichsregierung in schärfster Weise Einspruch erhoben. Das Reichskabinett wird beschuldigt, unter bestimmten Vorwänden die Möglichkeit einer zeitweisen Ausdehnung des parlamentarischen Systems herbeizuführen und sich besondere Vollmachten für diktatorische Maßnahmen vom Reichstag heben lassen zu wollen. Im übrigen macht die Sozialdemokratie in erster Linie die deutschnationalen Minister für die Regierungsvorlage verantwortlich.

Ueber den wirklichen Zweck des neuen Ermächtigungsgesetzes wird demgegenüber von maßgebender Regierungseite folgendes mitgeteilt: Es handelt sich hier um einen Ersatz des Artikels 48 der Reichsverfassung, der dem Reichspräsidenten besondere Vollmachten für die eventuelle Notwendigkeit eines Ausnahmezustandes gab. Das neue Ermächtigungsgesetz ist eingebracht worden in Rücksicht auf die wachsenden Angriffe, die in der vergangenen Zeit immer wieder gegen die Reichsregierung erhoben worden sind, weil sie von dem Artikel 48 der Reichsverfassung angeblich einen viel zu weitgehenden Gebrauch gemacht habe. Die Einschränkung des Artikels 77 A. in die Reichsverfassung bedeutet zweifellos eine bedeutende Einschränkung des Artikels 48, so daß von einer Verschärfung der parlamentarischen Rechte, wie die Sozialdemokratie es behauptet, gar nicht die Rede sein kann. Der Artikel 77 A. sieht nämlich nach dem Antrag der Regierung vor, daß die Zustimmung des Reichsrats und des Reichstagsausschusses erforderlich ist, eine Voraussetzungsbedingung der Reichsverfassung gänzlich gegeben war. Demgemäß stellt der Antrag der Reichsregierung eine wirkliche Verbesserung und Erweiterung der bisher vorhandenen Gesetzgebung dar. Im übrigen ist darauf hinzuweisen, daß für die Annahme des Regierungsantrages eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist, also eine wirkliche Absicht der Regierung, die parlamentarische Minderheit zermalmend zu wollen, absolut nicht besteht. In den Regierungskreisen besteht man auch durchaus die Behauptung, daß die deutschnationalen Minister in erster Linie für den Antrag der Regierung verantwortlich seien und das Ziel verfolgt hätten, die Befugnisse des Reichstages einzuschränken zu wollen. Die Entscheidung des Reichstages über den Antrag wird im übrigen noch einige Zeit haben, da vorläufig eine längere Vertagung des Parlamentes noch nicht in Aussicht steht.

## Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags

trat heute vormittag unter Vorsitz des Abg. Derat (Znat.) zu einer Sitzung zusammen. Die Reichsregierung war durch den Außenminister Dr. Stresemann, den Landwirtschaftsminister Graf Ramm und den Wirtschaftsminister Neubaus vertreten. Die Verhandlungen wurden durch sehr eingehende Darlegungen des Außenministers Dr. Stresemann über die Frage des Sicherheitspaktes eingeleitet. Die Verhandlungen fanden wie üblich unter vollster Vertraulichkeit.

## Houghton über Deutschlands Zukunft.

London. (Funkdruck.) Neuter Bericht aus New York, daß der neuernannte amerikanische Botschafter in Großbritannien und frühere Botschafter in Berlin, Houghton, sich sofort nach Washington begeben, um mit Kellogg zu beraten. In einer Unterredung erklärte er, daß Deutschland im wesentlichen entwaflnet sei. Auf die Frage, ob Deutschland in der Lage sein werde, wieder eine Weltmacht zu werden, erwiderte Houghton, seiner Ansicht nach werde Deutschland niemals die große Militärmacht werden wollen, die es vor dem Kriege gewesen sei, aber wirtschaftlich werde es wieder so groß wie jemals. Houghton sagte weiter, der Tod des Präsidenten Ebert sei ein lurchbarer Verlust für Deutschland, jedoch andere Männer würden seine Stellung einnehmen und die friedliche Entwicklung des Landes fortsetzen. — Daily Mail bringt ebenfalls eine Meldung über das Interview und stellt insbesondere fest, daß Houghton nachdrücklich verneint, daß Deutschland an die Wiederherstellung der Monarchie denke oder einen Versuch machen werde, die Vorherrschaft in militärischer Hinsicht, die es vor dem Kriege gehabt habe, wiederzugewinnen. In 10 oder 20 Jahren werde vielleicht die Frage der Wiederherstellung der Monarchie auftauchen, aber jetzt beständen derartige Pläne nicht. Laut Westminster Gazette machte sich Herrlot über den Bericht der Internationalen Militärkommission lustig und sagte, er sei überzeugt, daß die Republik in Deutschland von Dauer sein werde.

## Die Besoldung der Saarbeamten betr.

Saarbrücken. (Funkdruck.) Beamte des Saargebiets hatten gegen die Regierungskommission zwei Projekte angebracht, um die Gleichstellung der Beamten, die sie von der deutschen Regierung übernommen hat, in der Besoldung mit den deutschen Beamten zu erzielen. Gektern wurde durch das hiesige Landgericht folgendes Zwischen- und Teilurteil gefällt: Der Klageanspruch ist dem Grunde nach gerechtfertigt. Es wird festgestellt, daß die Regierungskommission verpflichtet ist, den Klägern diejenigen Frankengelder zu zahlen, die unter Zugrundelegung des jeweiligen Umrechnungsfurses den im Deutschen Reich gezahlten Gehältern mit eintretenden Erhöhungen unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse im Saargebiet und in Anlehnung an diese entsprechen.

## Hochverratsprozess gegen ober-schlesische Kommunisten.

Leipzig. Gektern begann vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig ein großer Hochverratsprozess gegen acht ober-schlesische Kommunisten. Es haben sich wegen Hochverrats, Weibliche zum Hochverrat, Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz, Waffendiebstahl und unbedingten Waffenbesitzes der Geschäftsführer der ober-schlesischen „Roten Fabrik“ Karl Wehr und sieben Genossen aus Gleiwitz zu verantworten. Im Juli 1923 haben die Angeklagten, um angeblich die polnische Insurgentengefahr abzuwehren, in Gleiwitz kommunistische Hundertschaften gebildet und diese mit Waffen ausgerüstet. Als äußeres Zeichen trugen die Angehörigen der Hundertschaften schwarze Bänder mit Totenkopf. Bei einer Hausdurchsuchung fand die Polizei große Waffenvorräte, Handarmanen, Maschinengewehre und viel Munition vor. Bei dem Angeklagten Wehr wurden Flugblätter gefunden, die zur Verletzung der Reichswehr und der Schulpflicht aufforderten. Die Verhandlungen werden geladen vier bis fünf Wochen dauern, da etwa 40 Zeugen

## Die Trauerfeier für den verstorbenen Prinzen Friedrich-Wilhelm von Preußen.

Dresden. Eine schlichte Trauerfeier für den verstorbenen Prinzen Friedrich-Wilhelm von Preußen fand gestern abend in der idyllisch gelegenen Kapelle des Friedrichs Hofes auf dem Weihen Hof statt. In dem kleinen Kirchlein stand der Sarg, geschmückt mit dem Gardehelm, Frühlingsblumen hüllten durch den Raum, während draußen in dichten Flocken der Schnee sich auf die Tannen senkte und die Erde wie unter einem Leichentuch begrub. Der Feier wohnten die Gattin des Verstorbenen mit den Prinzeßinnen und die beiden Brüder des toten Prinzen bei. Hofprediger Rehter, den seit Jahrzehnten die innigsten Beziehungen mit der Familie des Prinzen verbinden, hielt die Trauerrede. Er gedachte zuerst der freudvollen Jugend des Prinzen unter dem prächtigen Vater und der großen Mutter, dann seiner militärischen Laufbahn beim ersten Gardebataillon und zuletzt seiner erzieherischen und verdienstvollen Tätigkeit als Landrat. Unendlich viel Sonne sei dem Prinzen auf seinem Lebenswege, der ihn mit den bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Zeit zusammengeführt, beschieden gewesen. Unendlich viel Sonne sei aber auch von ihm selbst ausgestrahlt. Ein an Idealen reiches Leben habe er gelebt, voller Kunstbegeisterung, selbst ein Musiker von Rana mit der liebsten Verehrung besonders für Bach, Beethoven und Brahms. Für ihn habe stets das Wort gegolten, daß der Wert des Lebens nicht in dem besteht, was es uns gebe, sondern in dem, was wir erleben. Prinz Friedrich-Wilhelm bleibe in der Erinnerung als eine vorbildliche Persönlichkeit von großer Ritterlichkeit und einer seltenen Vornehmheit der Gesinnung, als ein Mann von friederichsdischen Wirtlichkeitsgefühl und fernster, feiner unterständlicher Gesinnung. Die Feier wurde eingeleitet und geschlossen durch Vorträge des Reichelchen Quartetts, das in pietätvoller Weise deutsche Lieder bot.

## Untersuchung der Ursachen des deutschen Zusammenbruchs.

Berlin. Der Reichsausschuss zur Untersuchung der Ursachen des deutschen Zusammenbruchs hatte dem Generalmajor Wehler, Chef der Operationsabteilung der früheren Obersten Deeresleitung, die Gutachten der Herren v. Kuhl, Schwerdtfeger und Delbrück mit den Verhandlungsprotokollen des Ausschusses zur Kenntnis gebracht und Generalmajor Wehler hatte sich schriftlich zu diesem Material geäußert. Der Ausschuss trat am Dienstag zur Aussprache über diesen Schriftsatz in Gegenwart der Sachverständigen und des Generalmajors Wehler zusammen. Die Aussprache wurde im wesentlichen abgeschlossen. Schon in der nächsten Woche soll der Bericht fertig sein. Dr. Wehler, dem Ausschuss den Entwurf einer Entschuldigungsverordnung vorlegen, in der das Ergebnis der Erhebungen über die militärischen Gründe des Zusammenbruchs und die politischen Verantwortlichkeiten zusammengefaßt wird. Der Ausschuss rechnet damit, den Termin des 1. April für den Abschluß dieses Teils seiner Arbeit einhalten zu können, worauf alsbald die Veröffentlichung des größten Teils schon gedruckten Materials erfolgt.

## Beleidigungsprozess Geisler-Höring.

Berlin. Das Amtsgericht Königsmusterhausen bei Berlin hat in dem Beleidigungsprozess des bisherigen Vorsitzenden der vaterländischen Verbände, des Reichstagsabgeordneten Geisler, gegen den Führer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Oberpräsident Göring, Magdeburg, jetzt das Hauptverfahren eröffnet. Göring hatte Geisler, der gegen das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold schwere Schmähreden erhoben hatte, einen bewussten Verleumder und Schradhneider genannt. Von Göring ist gegen Geisler Widerklage angehängt worden.

## Der deutsch-rumänische Konflikt.

Berlin. Wie das „B.Z.“ aus Bukarest meldet, verließ gestern abend die rumänische Delegation Budapest, die vor der Reparationskommission den rumänischen Standpunkt vertreten soll. Sie trifft in Paris mit dem Delegationsführer, dem Botschafter in London Titulescu zusammen. Die Entsendung der Kommission bedeutet noch nicht die Annahme eines etwaigen Schiedsspruches. Die Verhandlungen finden wahrscheinlich am Sonnabend vor der Reparationskommission statt.

## Politische Tagesübersicht.

Nach keine Einfuhrerleichterung für englische Waren. Im Unterhause wurde heute mitgeteilt, daß in Deutschland die Einfuhrbeschränkungen für englische Baumwollwaren noch in Kraft seien, da der Handelsvertrag noch nicht ratifiziert ist. Der englische Botschafter verhandelte gegenwärtig mit der deutschen Regierung wegen einer Einfuhrerleichterung für englische Waren.

Bei der Beratung des Marineetat im Haushaltsausschuss des Reichstages wurde festgestellt, daß Großadmiral von Tirpitz als Mitarbeiter des Verkes über die Kriegsergebnisse zur See keine Klagen aus dem Marine- und Kriegsamt erhalten habe.

Das Verbot gegen Rükensmeister. Der Oberreichsanwalt hat es den Blättern zufolge abgelehnt, das Verbot gegen den Fabrikanten Rükensmeister aus Freiburg wegen Beihilfe zum Rükensmeister einzusetzen. Die Verhandlung des Prozesses gegen Rükensmeister und gegen den Studenten Günther Brandt soll Anfang Mai vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig stattfinden.

Aufhebung englischer Bahnhofskontrollen. Seit gestern früh 8 Uhr sind die englischen Bahnhofskontrollen auf den Stationen Wormelsbüren, Graefrath und Döhlis offiziell aufgehoben worden. Es verbleibt auf den genannten Bahnhöfen nur noch eine Überwachung für etwaige Truppentransporte.

Ottler betritt den Beschwerdebeweg. Der Völkische Kurier bringt die Nachricht, Ottler werde gegen das Verbot seiner Versammlungen den Beschwerdebeweg beschreiten. Die Beschwerde werde beim Obersten Landesgericht eingelegt werden.

Die Kommunalbeamten gegen das Besoldungsgesetz. Der Reichsbund der Kommunalbeamten und Angehörten Deutschlands veranstaltete am Dienstag abend in Berlin einen Presseabend, zu dem auch Reichstags- und Landtagsabgeordnete aller Parteien geladen waren. Die Veranstaltung diente dem Gedankenaustausch über die Verhältnisse und Wünsche der Kommunalbeamten und sollte nachdrücklich einen nochmaligen Appell an die Öffentlichkeit und die Parlamente im Sinne der Aufhebung des Besoldungsgesetzes sein, unter dessen Wirkung die Kommunalbeamten rechtlich außerordentlich litten. Die Kommunalbeamten wandten sich energisch gegen die Verkoppelung des Besoldungsgesetzes mit dem beabsichtigten Finanzausgleich. Bedenklich sei vor allem die harte Verdrängung des Berufsbeamtenums in den Gemeinden.

Stegerwalds abgelehnte Präsidentschaftskandidatur. Von parlamentarischer Seite erlauben wir, daß der Jen-

Stegerwalds abgelehnte Präsidentschaftskandidatur. Von parlamentarischer Seite erlauben wir, daß der Jen-

Stegerwalds abgelehnte Präsidentschaftskandidatur. Von parlamentarischer Seite erlauben wir, daß der Jen-

## Gerichtssaal.

Ein weiblicher Verteidiger. Am Verteidigungstisch des Schwurgerichts 1 sah am Dienstag in Rode und Boret ein weiblicher Rechtsanwalt, ein für Berliner Verhältnisse ungewöhnlicher Anblick, da in Deutschland die Zulassung weiblicher Anwältinnen viel später erfolgt ist, als im Auslande. Der weibliche Verteidiger war Fräulein Dr. Runt, Rechtsanwältin an den Berliner Landgerichten. Auch am Richterisch sah, wie die „B.Z.“ meldet, eine Frau, die als Geschworene mitwirkte. Angeklagt war eine junge Frau, die in einem Eheverleumdungsprozess einen Meineid geleistet haben soll. Bei der Verlesung der vom Scheidungsgericht gestellten Urteile wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Zur Entlastung des Dresdner falschen Gerichtsmediziners schreibt eine Korrespondenz unter Uebernahme der vollen presserechtlichen Verantwortung anderweitig folgendes: Im Landgerichtsgebäude am Münchener Platz hatten sich wie auch anderwärts infolgedessen unbillige Zustände herausgebildet, als zu den taglichen, öffentlichen Gerichtsverhandlungen ein oftmals geradezu ungeheurer Andrang von Zuschauern zu beobachten war. Die letzteren entstammten in der Hauptsache den Kreisen der Erwerblosen und auch den Kreisen der wohnungslosen Personen, die in größeren Städten immer zahlreich vorhanden sind. Letztere suchten die Zuhörerräume in der Regel nur auf, um beispielsweise zur Winterzeit vorübergehend ein warmes Unterkommen zu haben. Mit Ausnahme der Kriminalstudenten, die den Verhandlungen beiwohnen, um zu beobachten, warum dieser oder jener Einbruch mitchläßt, was etwas zu unternehmen sein könnte, haben die übrigen weitaus meisten Zuhörer in der Regel an den jeweils anberaumten Terminen aber auch nicht das geringste daran. Anlässlich der kommunistischen Sprengattentate im März 1921 in den sächsischen Gerichtsgebäuden wurde insbesondere in Dresden mit den bis dahin unhaltbaren Zuständen gründlicher Wandel geschaffen. Man traf die Anordnung, daß in den einzelnen Verhandlungssälen nur soviel Zuhörer Einlass finden können, als jeweils Sitzplätze vorhanden sind. Die Maßnahmen hat sich in den letzten vier Jahren vortrefflich bewährt. Oftmals kommen zu einzelnen Verhandlungen vielfach von weit außerhalb am Verlaufe und Ausgange des Prozesses interessierte Personen, Angehörige der Geschädigten oder Angeklagten usw., die wegen Bekämpfung der Zuhörerräume keinen Zutritt mehr erlangen können. Für solche Fälle wird dann von den Verhandlungsführern auf Antrag in der Regel eine Ausnahme gemacht und Platz geschaffen. Während der Ferien oder auch zu anderen Zeiten erscheinen zum Beispiel im Dresdner Landgericht des öfteren Studierende, angehende Juristen usw., um aus beruflichen und sonstigen Gründen einer Anzahl Verhandlungen beiwohnen. Antragsgemäß wird derartigen Personen ein Ausweis ausgestellt, sie können dann jederzeit, selbst bei bestanden Zuhörerräumen, noch Einlass finden. Unter dem Vorwande, Gerichtsmedizin zu studieren, hatte auch der angehende Dr. phil. und Dr. med. Ritter einen derartigen Ausweis erlangt, der ihn berechtigte, etwa freie Pressenotizen zu belegen. Der gestellte Antrag war völlig unbedenklich, er entzifferte einer alten Gewohnheit. Da nun der betreffende Ritter einen anderen Ausweis als Zeitschreiber bekam, mit dem er sich zuvor legitimiert, der nicht zu beanstanden war und nicht erkennen ließ, daß eine Fälschung vorliegen konnte, so lag keinerlei Grund vor, dessen Erlaß mit Mißtrauen zu begegnen. Als der Schwinkel aufgedeckt wurde, der betreffende Ausweis gleich eingezogen und der angehende Dr. phil. und Dr. med. abgestraft, er hat diesbezüglich wie auch ferner wegen Diebstahls einen Strafbefehl erhalten, der Rechtskraft erlangte. Die unbedenkliche Führung des Dokortitels ist damit geahndet worden. Vermutlich aus reiner Neugierde und von Grobmannsicht befallen, hat Ritter nach außen hin die Rolle eines Assistenzarztes der Frauenklinik gespielt und durch Erzählungen über einen angeblich großen elterlichen Herrschaftsitz in Schlesien, der bis 1900 verpachtet sei, sich den Ansehen zu geben versucht, als gehöre er vermögenden Kreisen an. Als Dr. phil. Ritter unterzeichnete er bei einer bekannten Dresdner Firma einen Liefervertrag, erhielt unbedenklich ein Klapier überlassen, was aber noch Bekanntheit der wirklichen Verhältnisse sofort wieder abgeholt worden ist. In der Wohnung der Geliebten trug Ritter anlässlich einer dort eingetretenen Erkrankung als besorgter zukünftiger Schwiegervater einen weißen Mantel, den er von seiner Tätigkeit als Drogist noch besaß, wodurch wiederum der Eindruck erweckt wurde, es sei ein Operationsmantel. Gelegentlich eines während einer Gerichtsverhandlung eingetretenen Ohnmachtsanfalles untersuchte der zukünftig anwesende angehende Gerichtsmediziner die betreffende, unwohl gewordene Frau und empfahl dem Vorstehenden eine Auslegung der Verhandlung, die daraufhin auch verlegt worden ist. Und allen diesen Verhältnissen ist ein gründliches Ende bereitet worden. Im übrigen tritt Ritter, der den Schreiber der Felsen als angeblicher Gerichtsmediziner selbst monatelang geäußert, die Erklärung entgegen zu nehmen, daß er bei Zulassung der Dokortitel keinerlei gemwinnbringende Motive gehabt, dem, daß derartige Momente die Triefeder hierzu gewesen seien.

## Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa).

10. März 1925: 0,3 mm Niederschlag.





## Der Rothardt-Prozess.

Magdeburg. (Frankfurt.) In der heutigen Verhandlung des Rothardt-Prozesses verlas Ministerialrat Poelke vom Büro des Reichspräsidenten Erklärungen, die der verkörperte Reichspräsident Oberst vor dem Gericht machen wollte. Der Reichspräsident wendet sich darin gegen die Ausführung des erkinhänglichen Urteils und betont nochmals bestimmt, daß er nach seiner ganzen persönlichen und politischen Einstellung während des Krieges auf dem Boden der Landesverteidigung gestanden habe und in diesem Sinne gehandelt habe. Auf Befehl des Vizepräsidenten sei er in die Streikleitung eingetreten und zwar mit der einzigen und bestimmten Absicht, den Streik möglichst schnell und bestimmt beizulegen. Daß er dabei die Vorkriegsstellung gehabt habe, der Kriegsmacht des Deutschen Reiches Schaden zuzufügen, sei eine Unterstellung, die mit allen Tatsachen im Widerspruch stehe und die er mit Entschiedenheit zurückweist. Nachdem das Oberkommando der Marken jede geordnete Verarmungsmaßnahme unterbunden und nach Verbot des Vorwärts und Schließung des Gewerkschaftshauses die Streikenden geradezu auf die Straße gedrängt worden seien, habe er nicht geglaubt, sich dem Verlangen, er möge in Treptow sprechen, entziehen zu sollen. Er habe sich in dieser Rede mit aller Bestimmtheit und Klarheit für die Landesverteidigung eingesetzt und die Arbeiterkraft auf ihre Pflicht hingewiesen, der Front Waffen zu liefern. Nach seiner Erinnerung sei es dagegen vollständig unmöglich, daß er in der Rede zum Ausmarsch im Streik aufgefordert hätte. Ebenso sei nach seiner Erinnerung ausgeschlossen, daß er die Forderungen der Streikenden für gerecht erklärt hätte. Am Schluß seiner Rede habe er die Streikenden zur Ruhe und Besonnenheit ermahnt. Wenn der Zeuge Lehnhoff etwas anderes behauptet, so muß er sich irren. Auf das am 30. Januar 1918 beschlossene und herausgegebene Flugblatt könne er sich nicht mehr besinnen. An der nach Aussage des Zeugen Richard Müller am 30. 1. 1918 abends in einer Kuche in Treptow abgehaltenen Sitzung, die über das Flugblatt beschlossene habe, habe er überhaupt nicht teilgenommen. Was seine Rede im Reichshofsaal vom 22. Januar anbelangt, so müsse er, da solche Protokolle nicht wirklich mitgeschrieben, sondern nur ungefähr sinngemäß aufgezeichnet worden, die Verantwortung für den Wortlaut des Protokolls ablehnen. Unangenehm zeugte er, da die Sitzung streng vertraulich gewesen sei, für die Öffentlichkeit nicht erwachsen.

## Sagung des sächsischen Verkehrsverbandes.

Ob. Oberwiesenthal. Der Sächsische Verkehrsverband und seine Mitglieder zur diesjährigen Hauptversammlung nach Oberwiesenthal. Die Stadt prangte im dichten Schneefeld. Die am Sonnabend bereits eingetroffenen Abgeordneten zum Sächsischen Verkehrsverband hatten also die schönste Gelegenheit, verstreuten Zaubermagie von der farnosen Schwabebahn aus zu bewundern. Nach prachtvollen Spaziergängen nach dem Fichtel- und Keilberg fand nachmittags im Rathshaus die Vorstandssitzung statt. Die folgende Begrüßungsrede im Hotel Stadt Karlsbad. Der Vorsitzende des Verbandes, Dr. Jäger-Weipitz begrüßte die aus allen Gauen Sachsen herbeigekommenen Delegierten. Auch der Oberwiesenthaler Bürgermeister Viehweger richtete herzliche Willkommensworte an die Erschienenen. Er gedachte dabei insbesondere der Verdienste, die sich der Sächsische Verkehrsverband und vor allem sein Vorsitzender, Dr. Erwin Jäger, um die Hebung des Fremdenverkehrs nach Oberwiesenthal und dem oberen Erzgebirge erworben habe. Wenn Oberwiesenthal den letzten Aufschwung erlangt habe, so in erster Linie durch die Verdienste Dr. Jägers, dem die Stadt Oberwiesenthal daher das Ehrenbürgerrecht verliehen habe. Die Versammelten nahmen diese Verleihung mit lebhaftem Beifall auf.

Am Sonntag vormittag folgte im Sporthotel zunächst die Besprechung von Verkehrsangelegenheiten. Nach der Erörterung der Eisenbahnwünsche wurde das Sporthotel befreit.

Vormittags gegen 11 Uhr folgte im Hotel Stadt Karlsbad die Hauptversammlung. Sie wurde von Dr. Jäger eröffnet, der die Erschienenen, darunter auch verschiedene Ehrengäste willkommen hieß. Er gedachte dabei des Todes des Vorsitzenden des Erzgebirgsvereins, Justizrat Dr. Wilbert in Schneeberg. Die Versammelten ehrten das Andenken dieses um das Erzgebirge hochverdienten Mannes durch Erheben von den Plätzen. Bürgermeister Viehweger hieß die Erschienenen im Namen der Stadt Oberwiesenthal willkommen. Auch Amtshauptmann Schulze-Annaberg richtete Begrüßungsworte an die Versammelten. Im Namen des sächsischen Hotelbesitzerverbandes sprach Hotelbes. Schwarz-Oberwiesenthal. Direktor Schumacher-Berlin überbrachte Grüße der Reichszentrale für deutsche Verkehrsverbände. Der Gesamtverband mit Dr. Jäger als 1. Vorsitzenden wurde wiedergewählt. An Stelle von Dr. Althaus (seit Dresden) wurde Oberbürgermeister Zwillingenberger-Itzenau, an Stelle von Dr. Wiese-Freiberg Dr. Gartenstein-Freiberg und an Stelle des verstorbenen Oberjustizrates Dr. Wilbert Pfarrer Fischer in Zwönitz gewählt.

Sodann wurden die in einer Vorversammlung bereits besprochenen Verkehrswünsche erledigt. Die Versammlung nahm hierbei folgende Entschlüsse an: Wegen einer Fahrpreiserhöhung. Nach Mitteilungen, die in der Presse verbreitet werden, soll eine Fahrpreiserhöhung im Personenverkehr beabsichtigt sein. Wir bitten die Reichsbahndirektion Dresden, bei der Reichsbahndirektion Berlin dahin vorzulegen zu werden, keine Erhöhung der Fahrpreise vorzunehmen, da die Lage des deutschen Verkehrs — eines anerkanntermaßen außerordentlich wichtigen Zweiges der deutschen Volkswirtschaft — keine Erhöhung des Personenfahrpreises verträgt, ohne die Gefahr heranzubebrachten, damit den Verkehr im ganzen wesentlich zu schwächen. Einsprüche für die Linie Chemnitz-Annaberg. Eine weitere einstimmig angenommene Entschlüsse besagt: Die Versammlung betont ausdrücklich, daß von allen neu einzuführenden beschleunigten Personenzügen Sachsen ein Einsatzpaar Dresden-Döbeln-Weipzig unbedingt notwendig ist. An zweiter Stelle hat unter allen Umständen der beschleunigte Personenzugverkehr Chemnitz-Annaberg zu stehen. Der Verband wird sich außerdem für Einführung beschleunigter Personenzüge auf der Linie Leipzig-Berbau-Aue-Johanngeorgenstadt einsetzen, die auf dieser Strecke bereits früher bestanden haben. Die Sonntagsfahrkarten. Schließlich wurde in der Angelegenheit der Sonntagsfahrkarten noch folgende Entscheidung angenommen: Es wird gebeten, die Sonntagsfahrkarten künftig zur maßvollen Benutzung an Sonnabenden und Sonntagen auszugeben, und zwar ohne zeitliche Beschränkung der Benutzung innerhalb dieser beiden Tage. Die nächstjährige Hauptversammlung soll in Itzenau abgehalten werden, eine Vorlesung auf Weiber Tisch bei Dresden.

## Wirtschaftliche Umsichtungen.

Langsam, aber mit unwüthlicher Kraft beginnen sich die durch den Krieg und durch die Friedensverträge bedingten Umsichtungen der Landwirtschaft zu entwickeln. Daß Deutschland dabei der besonders leidtragende Teil ist, zeigen vor allem die Produktionslücken der Rohstoffe, soweit sie das wichtigste Material für die Industrie liefern. So würden im Jahre 1913 insgesamt 1.321.000 Tonnen Stein- und Braunkohle abgebaut, eine

Menge, die nach dem Kriege nach mannigfachen Schwankungen 1923 mit 1.820.000 Tonnen wieder erreicht wurde. Da 1923 das Ruhrgebiet fast ausschließlich war, ist für 1924 mit einer Gesamterzeugung über die Vorkriegszeit hinaus zu rechnen. Allein innerhalb dieser Gesamterzeugung haben sich gewaltige Umsichtungen vollzogen. Deutschland, das 1913 an der Gesamterzeugung mit 21 v. H. beteiligt war, konnte 1923 nur noch 13 v. H. beibehalten und hat auch 1924 kaum 15 v. H. erreicht. England hat durch den Krieg Kohlengebiete nicht verloren, aber es hat trotzdem verstanden, seinen Anteil an der Gesamterzeugung zu steigern. Die Ausbeute betrug 1913 rund 387.000 metrische Tonnen, gleich 26 v. H. der Gesamterzeugung. Diesen Anteil hat es, von Schwankungen in den ersten Nachkriegsjahren abgesehen, 1923 wieder erreicht. Was für England die Hauptursache ist, es hat die Kohlenausfuhr in den Nachkriegsjahren wiederholt über den Stand von 1913 hinaustragen können. Im Jahre 1923 führte England wieder 79,5 Millionen Tonnen im Werte von zwei Milliarden Mark aus, gegen 73 Millionen Tonnen im Werte von einer Milliarde Mark im Jahre 1913. Die Wertsteigerung ist zum Teil durch die allgemeine Preissteigerung, zum Teil aber auch durch höhere Kohlenpreise bedingt. Im Jahre 1924 sind Wert und Mengen etwas zurückgegangen, was dann zu der viel erörterten Kohlenkrise geführt hat, die sich u. a. darin äußerte, daß die englischen Grubenarbeiter gegen den Dawesplan Einspruch erhoben, weil er die ausländischen Absatzgebiete der englischen Kohle bedrohe. In diesen Absatzgebieten gehörte besonders Deutschland, das 1923 rund 15 Millionen, 1924 aber nur noch 7 Millionen Tonnen abnahm. Was der Ruhrerlebnis für die englische Kohlenausfuhr bedeutet, geht besonders daraus hervor, daß England 1923 insgesamt an Deutschland, Frankreich, Belgien und Italien rund 48 Millionen Tonnen Kohlen lieferte, gegen 32 Millionen Tonnen im Jahre 1924. Um 16 Millionen Tonnen ist also die Ausfuhr zurückgegangen, was auch dem Unterschied der Erzeugung von 1923 und 1924 entspricht. Die internationale Gemeinbürgerschaft der englischen Grubenarbeiter geht also über die Landesgrenze nicht hinaus, vertritt sich indessen damit, daß der deutsche Kohlenbergbau zum Erliegen kommt und die deutschen Bergarbeiter verhungern müssen. Frankreich, dessen Kohlenproduktion 1913 etwa 40 Millionen Tonnen betrug, erreichte 1924 schon 46 Millionen, wozu noch 18 Millionen Tonnen der besten deutschen Ruhrkohle kostenlos und frachtfrei kommen. Ebenso ungünstig schneidet Deutschland bei der Eisenerzeugung ab. Von 33 Millionen Tonnen im Jahre 1913 ist es auf 4,7 Mill. im Jahre 1923 zurückgegangen, wobei 1924 nur eine unerhebliche Besserung gebracht hat. Daß Frankreich heute das reichste Eisenerzeuger Europas ist, ist bekannt, ebenso, daß seine Eisen- und Stahlerzeugung in großen Sprüngen vorwärts schreitet. Für Deutschland erachtete sich daraus das Problem, den Verlust an Rohstoffgebieten durch Steigerung der Produktion von Halb- und Fertigfabrikaten wieder auszugleichen. Es ist dazu um so mehr gezwungen, als seine Bevölkerungszahl verhältnismäßig gleichgeblieben ist. Die Steigerung der Produktion bedeutet an sich noch keinen Ausweg, da das Wesentliche der Absatz auf den Auslandsmärkten ist. Das aber ist eine Preisfrage, in der wir gar nicht unabhängig vorgehen können, da uns die Preise durch die Konkurrenz aufgezwungen werden. Frankreich schleubert, um seine Ueberproduktion abzuwickeln, wozu es umso mehr in der Lage ist, als es seinen Inlandsmarkt durch hohe Schutzzölle gesichert hat. Den Ausgleich kann Deutschland nur schaffen, indem es die Produktionskosten soweit als möglich senkt, wodurch sich die Konkurrenz auf die Arbeitszeit von selbst ergibt. Aber gerade das ist sozial und wirtschaftlich zu tragen, weil die Ueberzeugung und nur diese die Kaufkraft des Geldes selbstständig erhöhen muß, sodas sich hieraus eine Lohnsteigerung und wieder selbstständig eine Verbesserung der Lebenshaltung ergibt.

## Vermischtes.

Ueber den Erdbausatz auf Belgoland wird weiter berichtet, daß es sich um insgesamt 12.000 Kubikmeter Erdmasse handeln dürfte, die in einer Länge von 60 Metern und in einer Breite bis zu 8 Metern abräumt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine Explosion am Strande angetriebener Minen von der Katastrophe bezeugt hat. Die Geologische Landesanstalt entsandte einen Mitarbeiter zur Untersuchung. Ein künstlicher Mauerbau bestand an der Absturfsstelle nicht.

Die Rache eines Verlassenen. Ein Buda-vester Kaufmann war mehrere Jahre lang mit einer Dame verlobt, die sich jedoch dann von ihm zurückzog und das Verlöbniß löste. Eines Tages drang er mit Gewalt in ihre Wohnung ein, zerstückte die Möbel und errichtete auf den Trümmern in der Mitte des Zimmers einen Scheiterhaufen, auf den er sämtliche Kleider, Kostüme und die ganze Wäsche seiner ehemaligen Braut legte. Dann zündete er den Scheiterhaufen an, wobei Werte von 200 Millionen Kronen verbrannten. Der Kaufmann war Sonnabend wegen Brandstiftung angeklagt und kam mit der billigen Strafe von drei Monaten Gefängnis davon.

Ein Kind von der Mutter verbrannt. Eine furchtbare Tat hat sich in dem Dorfe Wischheim bei Regensburg zugetragen. Die Tochter eines wohlhabenden, sehr vermögenden Bauern hatte heimlich einem Hund das Leben gegeben. Da sie Entdeckung fürchtete, errichtete sie in der Nähe des Hauses aus schnell herbeigeschafftem Reisig einen Scheiterhaufen und verbrannte das neugeborene Kind bei lebendigem Leibe. Sie führte dabei das Feuer immer weiter, sodas nicht einmal mehr die Wäsche des Kindes zu finden war. Die Tat wurde aber trotzdem entdeckt und die Mörderin verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert.

Ueberfall auf eine Postagentur. Auf die Postagentur Gartenberg bei Wernigerode ist ein Raubüberfall verübt worden. Als die Tochter des Postbeamten am Abend zwei Kammern, die an die Hausflur klopfen, öffnete, feuerten die Männer sofort zwei Schüsse ab, die den Postagenten, der im Hausflur stand, am Hals schwer ver wundeten. Die Tochter erhielt einen Streifschuß. Die Handliten, die vorher die Telefonleitung zerschneiden hatten, schütelten, als die Tunde des Postagenten herbeisprangen.

Giftmord an der Mutter. In Gombrova in Ungarn wurde die Leiche einer 65- bis 70jährigen Frau aus der Leiche gezogen. Bei der Obduktion wurde festgestellt, daß die Frau vergiftet worden war. Die Erhebungen ergaben, daß die Tote eine Frau Andrea Antal ist und von ihrer Tochter vergiftet und nachher in die Leiche geworfen wurde. Die Polizei stellte weiter fest, daß der Gatte der alten Frau vor einigen Jahren aus dem gleichen rätselhaften Umstände verschwunden sei. Die Tochter hat im Uebernehmen mit ihren Angehörigen die Mutter getötet, um sie beerben zu können. Die ganze Familie wurde verhaftet.

Verhaftung von Eisenbahnräubern. Die auf der Eisenbahnstrecke Frankfurt a. M.—Juba mehrfach vorgekommenen Verabungen von Waffensendungen haben kürzlich zur Verhaftung einer in Steinau wohnhaften vierköpfigen Gesellschaft geführt, und Ende voriger

Woche zur Feststellung einer weiteren Diebesgesellschaft, die ebenfalls in Steinau wohnt und bei der von den Eisenbahnverabungen herrührende Fahrräder und eine große Menge nebst anderer Sachen gefunden worden sind. Der Haupttäter, ein gewisser Jahn aus Steinau, ist flüchtig.

Ein türkisches Kleidergesetz. Die türkische Nationalversammlung in Angora hat ein Gesetz angenommen, nach dem alle Abgeordneten und Angestellten des Staates, von den Ministern bis zu den Soldaten und Arbeitern, verpflichtet sind, nur Kleider und Schuhe zu tragen, die in der Türkei selbst hergestellt sind. Es wird ein Ausschub von drei Monaten bewilligt, damit noch jeder seine alten Sachen abtragen kann. Dann aber dürfen nur noch Kleider und Schuhe angelegt werden, die durch eine offizielle Bescheinigung die türkische Herkunft aufweisen. Zuwiderhandelnde werden streng bestraft, und die verbotenen Sachen können ihnen, wenn sie an ihnen gefunden werden, auf dem Fleck weggenommen werden. Wie einer, der einer solchen Beschlagnahme auf offener Straße unterworfen wird, dann nach Hause kommt, ist seine Sache. Verbote wie auch Häuser oder Läden mit weißer und blauer Farbe anzustreichen, denn das sind die verbotenen griechischen Farben, die das türkische Nationalgefühl verletzen.

Matrosenaberglaube. Nirgends gedeiht der Aberglaube so gut wie auf hoher See, und es erscheint auch begründet, daß bei den Menschen, die in gefährlichen Situationen trotz aller Anstrengungen und Mühen den elementaren Mächten hilflos gegenüberstehen und dabei so deutlich das menschliche Uebermaß vor Augen haben, das Bedürfnis doppelt groß ist, an übernatürliche, aber schicksalvolle Kräfte zu glauben. Sie schafften sich damit eine Art Entschuldigung für die eigene Unfähigkeit. Wenn zum Beispiel ein Matrose auf dem Verdeck saß und wie geistesabwesend vor sich hin weilt, dann machen seine Kameraden ein großes Hallo und nennen ihn Schindl, wenn er eine unerwünschte, steife Brise herbeizupfeifen hat. Anders ist es, wenn dichter Nebel um das Schiff lagert, da kann sich ein Wind nur gut sein. Bärre sind auf See auch nicht gern gesehen, vielleicht weil sie professionell mit dem Teufel auf Kriegsfuß stehen, die Schiffer dagegen bemühen sich, ihn in wohlwollender Stimmung zu halten, damit er ihnen nicht schadet. Es als ein Zeichen dafür zu nehmen, daß dem Schiff ein Unheil droht, wenn es die Ratten verlassen, fällt dem Seemann nicht ein. Er traut sich einen ebenso guten Spitzsinn zu wie diesen Tieren. Diese Lebensart kann nur von Landratten verzapft werden. Unheilvoll aber ist es, wenn eine Leiche zur Verhüllung an Bord kommt. Man kann viele Fälle verzeichnen, wo die Schiffer lieber den Dienst aufschlagen haben, als mit der Leiche an Bord zu fahren. Selbstverständlich wird ein Unterschied dabei insofern gemacht, als die Abergläubigen es für weniger gefährlich halten, mit den Ueberresten eines einfachen Menschen zu fahren. Es soll schon oft vorgekommen sein, daß die Schiffsführer Särge, die mit an Bord genommen werden sollten, wie gewöhnliche Frachtgüter verpacken und deklarieren lassen, um keine Aufregung hervorzurufen. Doch nicht nur Unglücksbringer kennt man auf See. Eine schwarze Sage ist das sogenannte schwarze Wasser, das sich die Schiffer denken können und groß ist der Jammer, wenn sich ein schwarzes Wasserfäßchen trotz aller Vorsichtsmaßnahmen davonläuft.

## Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

### Nieser Sportverein e. V., Nies. — Abteilung für Jugendpflege.

Kommenden Sonntag begleiten die 1. Junioren und 1. Anaben die 1. Mannschaft zu ihrem schweren Spiele nach Dresden und spielen daselbst gegen „Guss Wund“ 1. Junioren und 1. Anaben. Es sind schwere Spiele, die die Nordmächten auszufragen haben, und sie müssen sich tüchtig anstrengen, um ehrenvoll abzuschließen.

In Nies treten die 2. Anaben, die am Sonntag die 1. Anaben des S.V. Gröblich nach 20 Minuten Spieldauer 3:0 geschlagen hatten, infolge schlechten Wetters wurde das Spiel frühzeitig abgebrochen, einer Leipziger Anabemannschaft gegenüber. T. u. S. 2. Anaben ist der Gegner. Der Gegner, der äußerst schnell ist, wird die kleinen Nordmächtchen vor eine schwere Aufgabe stellen. Öffentlich zeigen sich dann die Niesler von der besten Seite.

### 8. Niederelbegan (Deutsche Turnerschaft).

Am 8. März fand in Nies die Frühjahrsaganvorturnerkunde statt. Nach fleißiger Turnarbeit am Vormittag fanden sich die zahlreich erschienenen Teilnehmer zur Versammlung zusammen. 23 Vereine hatten Vertreter entsandt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Gau turnwart Nieser des durch die Verletzung von unglückseligen Zufällen so iab dahingegangenen Vorturners Ernst Scherfer. Die Versammlung ehrte den verbliebenen Turnfreund durch Erheben von den Wägen und Schweigendes Gedenken. Es wurden die getunten Übungen kurz besprochen, auf die bevorstehende Kampfrichter Ausbildung für alle Zweige nochmals aufmerksam gemacht und schließlich auch des Hausbaues der T. u. S. gedacht. Zu allen Witterungen an die Hausbauarbeiten werden verwendet werden. An Stelle des aus dem Gau abwesenden Gau turnwarts R. Nieser Dösch wurde Turnwart Rudolf Giesler, T. u. S. Dösch von 1862 einstimmig von der Vorturnerschaft zum 1. Mannerturnwart des Gaus gewählt. Gauoberturnwart Birnstengel dankt dem Scheidenden für seine treue Arbeit und gibt ihm die besten Zukunftswünsche der Gauvorturnerschaft mit auf den Weg ins neue Amt. Weiter wurden Veränderungen im Jahresplan endgültig festgelegt, die noch in den Tageszeitungen bekannt gegeben werden. Gut Heil! Rg.

## Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse war am Dienstag die Haltung des Effektenmarktes zu Anfang etwas freundlicher als in letzter Zeit, dann aber wurde die Stimmung wieder pessimistischer und die Preise senkten sich auf der ganzen Linie. Am Rentenmarkt setzte die Spontantente Reichsanleihe mit 0,65 ein, sie mußte bis 0,625 nachgeben. Ausländische Renten waren ganz vernachlässigt. Etwas gebessert waren Bankaktien, Schiffahrtsaktien waren gut gehalten, ebenso Kaliwerke. Eisenbahnaktien waren ohne Verkehr, Parberrerte erzielten kleine Kursbesserungen. Chemische Werte zogen zum Teil ziemlich lebhaft an, weil die Nachricht verbreitet wurde, daß die Teerausfuhr nach Amerika verhärtet werden würde. So kleg Th. Goldschmidt um 7 Prozent. Letztlich behauptet waren Elektrizitätsaktien und Maschinenaktien. Der Geldmarkt war flüssig. Tägliches Geld war zu 8½ bis 11 Prozent zu haben. Der Privatdiskont bleibt bei 8 Prozent stehen. Am Devisenmarkt ist ein neuer Rückgang des transatlantischen Franken festzustellen. — Auf dem Produktions-



markt war das Geschäft in Brotgetreide nur gering, insbesondere wurde Roggen wenig abgenommen wegen zu hoher Forderungen. Der Mehlmarkt bleibt dauernd geschäftlos, ebenso waren die Umsätze in Gerste und Hafer nur unbedeutend.

**Marktberichte.**

**Landwirtschaftliche Warenmärkte zu Großenhain, Sonnabend, den 7. März 1925.** Wetter: regnerisch. Stimmung: still. Weizen, hiesiger 12,70 - 12,80; Roggen, hiesiger, 12,70 - 12,80; Sommergerste 13 - 13,50; Hafer 9,20 - 10; Weizen (Mittel und

Extrakt) 12 - 12,50; Weizenmehl 18 - 18,50; Weizenmehl 4-5; Weizen- und Roggenmehl 1,20 - 1,50; Hafermehl 1 - 1,30; Weizenmehl (70%) 19; Roggenmehl (70%) 18,50; Roggenmehl 20-8,70; Weizenkleie 8,30-8,70; Speisefarstoffe 2,20 - 2,50. Die Preise verstehen sich in Goldmark per 50 Kilogramm. **Amstich festgesetzte Preise an der Produktionsstätte zu Berlin am 10. März.** Getreide und Cerealien pro 1000 kg, sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldmark oder in Rentenmark.) Weizen, märkischer 253-258, pommerscher - Roggen, märkischer 247-249, mecklenburgischer -, westpreussischer -, Gerste, Futtergerste 215-222, Sommergerste 247-260, Hafer, märkischer 189-194, pommerscher -, westpreussischer -

Weizen, loco Berlin - Waggon per Hamburg etc. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (festste Marken über Notiz) 34,50-37. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 33,75-36,25. Weizenkleie, frei Berlin 14-14,30. Weizenkleie, frei Berlin 14-14,30. Weizen 395-400. Weizen - Victoria-Weizen 26-31, kleine Weizen-Weizen 20-22, Futtererbsen 19-21. Weizen 18-19. Weizen 18,50-20. Weizen, blaue 12,25-13,75, gelbe 14,50-16. Weizen alte - neue 14,25-16,50. Weizen 17-17,20. Weizen 22-22,50. Weizen 9,50-9,60. Weizen 30/70 9,30. Weizen 10,80-10,90.

**Umtliches.**

Montag, den 23. März 1925, vorm. 10 Uhr wird im Sitzungssaal der unterzeichneten Amtshauptmannschaft **Bezirksstag** abgehalten. Großenhain, am 10. März 1925. Amtshauptmannschaft.

Wir geben hiermit denjenigen hiesigen Haushaltungen anheim, die ihren Wasserbedarf aus den in den einzelnen Grundstücken befindlichen nachlos verzinkten Wasserleitungsrohren decken, besonders am Morgen eine gewisse Menge Wasser - etwa 1 Liter - abzulassen, bevor das Leitungswasser zu Trinkzwecken benötigt wird. Diese Maßnahme empfehlen wir mit Rücksicht auf die teilweise in den vorerwähnten Wasserleitungsrohren befindlichen gelösten Kalk- und Eisenoxiden bis zu dem Zeitpunkte durchzuführen, an dem vom hiesigen Wasserwerk die geplante Entsauerungsanlage - die voraussichtlich Mitte dieses Jahres fertiggestellt werden dürfte - in Betrieb genommen wird. Vor allem empfiehlt es sich, von dieser vorerwähnten Maßnahme in all den Grundstücken Gebrauch zu machen, die während des Krieges und nach dem Kriege errichtet oder mit Wasserleitungsanschlüssen versehen worden sind. Bei diesen Grundstücken dürften in Folge der damals herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse zum größten Teile als Wasserleitungsrohre nur verzinkte Röhre verwendet worden sein. Der Rat der Stadt Riesa - Baupolizeiamt - am 10. März 1925. Ham.

**Gasthof Münchritz.** Sonnabend, 14. März, 1/8 Uhr, 8. Karlsruher Militärkonzert und Ball.

**R. Richters** seit 30 Jahren allerwärts sehr beliebter Kaufmann, Tanz- u. Anstandslehrer mit Erlernung seiner gesellschaftlicher Ausgangeform beginnt Dienstag, den 24. März (Damen 7 Uhr, Herren 9 Uhr) Hotel Wettiner Hof. Weitere Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Albertplatz 6, noch entgegen genommen. Prospekte daselbst. Die neuesten mod. Tänze werden hier gelehrt. Hob. Richter, Lehrer d. höh. Tanzkunst.

**Funkvereinigung Riesa Elbe.**

**Vortragsordnung zum 2. Audion-Prüfungs-Kursus.** DH - Deutsches Haus PS - Pestalozzi-Schule  
März: 10. DH Grundlagen der Elektrotechnik, S. Daack 12. PS Schwingungslehre, S. Wiese 17. DH Kopplung, Dämpfung, Detektorhaltungen, S. Hofmann 24. PS Die Röhre und ihre Schaltungen, S. Lange April: 7. PS Die Röhre und ihre Schaltungen, S. Lange 9. DH Gesefh. und postal. Best., S. Peter 14. DH Gesamt-Wiederholung, Prüfung Mitte April. Anmeldungen können noch erfolgen bei S. Hörnig, Kalernestraße 20.

**Damen-Hüte** neuester Formen kaufen Sie am vorzuziehbarsten bei **Pflugk & Kaiser** 21 Wettinerstr. 21 Hofgebäude - Kein Laden. **Umarbeitungen** in tadelloser Ausführung.

**Drahtgeflechte** Spanndraht, Stacheldraht, eiserne Zaunsäulen - Kompl. Drahtzäune liefern billigst **Gebr. Hertz, Elsterwerda** Drahtflechtwerk - Fernruf 94.

**MACHINENFABRIK - INGENIEUREREI KESELICHMIEDE**  
**RICHARD KLINKHARDT**  
G. m. b. H. Wurzen  
Gegründet 1873  
Drahtanschrift: RIKLI-WERKE - Fernspr. Wurzen 15039  
Zweigwerk in Riesa a. Elbe  
Rikliniederlagen in Augsburg, Regensburg, Königsberg, Weiche i. Th.  
**Ein Fortschritt** in der Bodenbearbeitung ist **Harders neue Ackerschleife** mit Momenteinstellung  
Wir können diese Geräte infolge günstiger Abschlüsse zu besonders billigen Preisen liefern und bitten um Besichtigung ohne Kaufzwang.

**Ersikl. Pianos** kaufen Sie preiswert bei **L. Schütze, Dresden-A., Riechelsstr. 7.**  
**S. B. D. A.**  
Wochenkarten, gültig vom Montag bis einschließlich Sonntag jeder Woche, für die ganze Strecke Leitmeritz-Mühlberg, für Erwachsene M. 8.-, für Kinder M. 4.-.

**SIL**  
Das prächtvollste Schneeweiß zeigt jede Wäsche, die mit SIL behandelt ist. **SIL** Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die unvollständigen Nassbleiche, - OHNE CHLOR -

Der heutigen Tagesblatt-Ausgabe liegt eine Sonderbeilage über die Veranstaltung von 6 Werbetagen des Kaufhauses **Probowitz Nachf.** in Riesa bei.  
**Schäferhündin** (mit Steuermarken) entlaufen. Abgeh. Wettinerstr. 11. Vor Ankauf wird gewarnt.  
**1 od. 2 leere Zimmer** sofort gesucht. Feins. Zentraltheater Gröba.  
**Einfach möbliertes** für 15. ds. Mts. von Herrn gesucht. Off. unt. P 2381 an das Tagesblatt Riesa.

**Bäckerlehrling** findet gute Lehrstelle in Weihen, Gartenstr. 1, bei **Walter Geisler.**

**Friseurlehrling** in gute Ausbildung sucht **Bruno Sauch** Friseur- und Verschneidemeister Weihen, Neustraße 26.

Jünger tüchtiger **Friseur** in angenehme u. dauernde Stellung sofort, evtl. später gesucht. Lohn 10-12 M. wöchentlich. Kost und Wohnung frei. **Ernst Bolling** Friseur Eintracht, Fez. Chemnitz.

**Gasthof** Nähe Riesa, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. E 2380 an das Tagesblatt Riesa.

**Outgeh. Bäckerei** bei 8- bis 10000 M. Anzahlung zu kaufen gesucht. Werte Offert. unt. W 2372 an das Tagesblatt Riesa.

**Geschäftshaus** in guter Lage, mit freierwerdenden Räumen sofort zu verkaufen. Zahlungsfr. Käufer wollen ihre Anchr. unt. Y 2374 im Tagesblatt Riesa niederlegen.

**Geschäftliche und private** Druckachen aller Art werden bei sauberster u. geschmackvoller Ausführung in kürzester Zeit angeliefert von Tagesblatt-Druckerei Riesa, Goethestr. 59

**Rasse-Ochsenkalb** ist zu verkaufen **Münchritz, Am Ufer 2.** Eine junge neumeltende Ziege zu verkaufen. **Bruno Förster, Colmann Nr. 8.**

**2-Spanner-Lieferwagen** 40-50 Str. Tragkraft, neu od. geb., sowie mittleres Fuhrwerk zu kauf. gesucht. Angebote unter X 2373 an das Tagesblatt Riesa.

**1 geb. Herrenfahrrad** 45 M., 1 geb. Damenfahrrad, 45 M., verkauft **Bruno Böhm, Vichtense.** Geb. **Wäschemangel** sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter X 2373 an das Tagesblatt Riesa.

**Schellholz** 13 Markt trocken. Rollenholz 12 Markt morgen früh ab Waggon Bahnhof Glaubitz. **G. Mißbach** Glaubitz. Telefon Riesa 740.

**G. Heinig** Prima starkes tief. Schellholz echtlaßige Ware sehr preiswert **Bahnhof Glaubitz**

**Den sucht zu kaufen** Hauswald Riesa, Telefon 181.

**Norven** trocken. "Dawil" seit 24 J. aufgearbeitetes Mittel bei Schilffäule, zur Preis- u. Kernterhaltung. Ver. H. Nr. 1,50. - Zu haben **Anfer-Abtheilung Gröba Med.-Drogerie i. Riesa.**

**Briketts** Braunkohle Schmeldekohle Schmeldekoks Grude und Holz liefert bis in Keller

**Osc. Hantusch** Elbstraße 6.

**Möbel** neu und gebraucht stets billig zu verkaufen. **Oskar Messe** Riesa, Bruckgasse 4.

**G. Schuster** Bahnhof Wülknitz. Empfehle aus heute eingetroffenen Waggons:

**Pommerische Saatkartoffeln** frühe rote Rosen frühe blaue Odenwälder späte rote Schönig Ferner habe von folgenden Sorten noch Restposten abzugeben: rote Rax v. Kamede rote Voltmann 34 weiße Wamuffia weiße Pevo.

**G. Heinig** Stückkalk Sackkalk Weißkalk prima oberesches. Portland-Zement in frischer Ware. **Bahnhof Glaubitz**

**Obstbäume, Beerenobst** alle Sorten, extra Qual. **Starke Pfirsichblüthe** fernrecht daher widerstandsfähiger empfiehlt sehr billig **Mornhinweg, Lautowitz** Ratenzahlg. bereitwilligst.

**Grüne Heringe** blutfrisch, eingetroffen. **Max Reimer** Langenberg.

Verkaufe einen größeren Posten gute **Winteräpfel** rheinischer Bohnenapfel Gede auch genterweil ab. **Paul Mai** Obsthandlung Nischwitz bei Warzen Telefon Wurzen 243.

**Butter billiger!** St. 1,15 A. fr. Eier 13 A. Kartoffeln, Str. 3 A. Marktstraße 2, a. Markt. Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.



### Die Mietzinssteuer.

18. Dresden. Aus dem Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium geht uns folgende Nachricht zu: Die sächsische Presse verbreitet einen Aufsatz des Geschäftsführers des sächsischen Gemeindetages Dr. Kaumann: „Sollen die Gemeinden die Mietzinssteuer für den Wohnungsbau verwalten?“ Dieser Aufsatz ist acclamatorisch, in der öffentlichen Meinung unrichtige Vorstellungen zu erwecken, und kann deshalb nicht unwillkürlich bleiben.

Der Verfasser sagt am Schluss, es sei größter Dilettantismus in der Verwaltung, wenn man schon nach einem Jahre wieder zu einem Systemwechsel schreite, ohne daß zureichende Gründe vorhanden seien. Dabei überieht der Verfasser, welche Geschichte die gegenwärtige Regelung gehabt hat. Daß der für den Wohnungsbau bestimmte Teil der Aufwertungssteuer als Gemeindesteuer erhoben wurde, ist zunächst durch eine Notverordnung bestimmt, die wegen der dringenden Notlage erlassen werden mußte, ohne daß vorher dem Landtage Gelegenheit zu öffentlicher Aussprache gegeben werden konnte. Diese Regelung war auch als Notmaßnahme durchaus gerechtfertigt, denn es handelte sich vor allem darum, den Wohnungsbau sofort in Gang zu bringen. Schon als die Notverordnung dem Landtage vorgelegt wurde, erhoben sich im Landtage die schwersten Bedenken gegen die Zweckmäßigkeit dieser Regelung. Als das Gesetz vom 1. Juli 1924 dem Landtage zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung vorgelegt wurde, hatten sich diese Bedenken soweit gelöst, daß zwei Parteien des Landtages geschlossen dafür eintraten, schon damals die getroffene vorläufige Regelung abzuändern, und daß auch aus anderen Parteien Stimmen in gleicher Richtung laut wurden, sodaß die Annahme, daß die Mehrheit des Landtages für die Umwandlung der Mietzinssteuer als Gemeindesteuer in eine Staatssteuer eintrete, durchaus seine Berechtigung haben dürfte. Zwar unterließ damals die erwünschte endgültige Regelung; der Landtag beschloß aber, in das Gesetz eine ausdrückliche Bestimmung aufzunehmen: § 8, Abs. 6 lautet:

Es bleibt vorbehalten, durch ein besonderes Gesetz die Verfügung über die für den Wohnungsbau bestimmten Mittel anderweitig zu regeln. Dieses Gesetz kann auch Bestimmungen darüber treffen, zu welchen Zwecken die für diesen Zweck bestimmten Mittel heranzuziehen sind.

Der Landtag brachte dadurch ungewollentlich als seinen Willen zum Ausdruck, daß die getroffene Regelung nur eine vorübergehende, vorläufige sei. Die durch die Notverordnung getroffene provisorische Regelung muß durch eine endgültige, auf Dauer berechnete abgelöst werden. So also ist in Wirklichkeit der Sachverhalt, mit dem die Gemeinden zu rechnen hätten. Der Verfasser behauptet, daß sich eine solche endgültige Regelung nicht mehr lohne, weil nur noch mit einer kurzen Dauer der Mietzinssteuer zu rechnen sei. Er ist darin im Irrtum. Welches wird der Wohnungsbau noch auf lange Zeit hinaus öffentliche Unterstützung brauchen. Es ist bekannt, daß das in unvergleichlich viel günstiger Lage befindliche England ein Wohnungsbauprogramm auf 15 Jahre aufgestellt hat.

Was der Verfasser über die Verwaltung der Wohnungs-

baumittel anderer Länder sagt, ist geeignet, den wahren Sachverhalt zu verdecken. Für Preußen ergibt sich aus den eigenen Angaben des Verfassers, daß von allen Wohnungsbaumitteln, auch aus den Großstädten, ein Viertel an den Staat abzuliefern ist, der diese Beträge nach seinem Ermessen zu Ausleihzwecken verwendet. In Thüringen und Hessen verläßt der Staat über die Hälfte, in Baden über zwei Fünftel der Wohnungsbaumittel ohne jede Mitwirkung der Gemeinde. In Württemberg stehen die nach dem Gesetz zu erhebenden Wohnungsbaumittel vollständig in die Kasse der Württembergischen Wohnungskreditanstalt, und nur über die geringfügigen Zuschläge, die sie selbst beschließen dürfen, verfügen die Gemeinden naturgemäß selbständig. Für Bayern sagt auch der Verfasser, daß dort die Wohnungsbaumittel Staatsmittel sind; das ist die richtige Regelung als sehr vereinfacht erwiesen, ist eine Voraussetzung, der von anderer Seite nachdrücklich widersprochen wird; es ist im Gegenteil bekannt, daß in Bayern im Wohnungsbau sehr gut gearbeitet worden ist. — Der Verfasser läßt ferner außer Acht, daß auch in Preußen, Baden und Hessen der Staat sehr eingehende Vorschriften darüber erlassen hat, nach welchen Richtlinien die Gemeinden ihren Anteil an den Wohnungsbaumitteln zu verwenden haben; nur in Thüringen sind solche Vorschriften nicht erlassen worden.

In Sachsen stehen dem für die Wohnungspolitik des Landes verantwortlichen Ministerium überhaupt keine Mittel zur Förderung des Wohnungsbaus zur Verfügung, nicht einmal Mittel für besondere Postfälle und vor allem keinerlei Mittel, mit denen es den vielen finanzschwachen Gemeinden schwerer Wohnungsnot, in denen nur geringe Mittel eingeht, zu Hilfe kommen könnte. Die Großstädte und die finanzstärkeren Gemeinden wissen ihre Interessen laut und nachdrücklich genug in der Öffentlichkeit zu vertreten; die schwer notleidenden kleineren drängen mit ihrer Stimme nicht in die Öffentlichkeit; sie wenden sich mit ihren Petitionen an das Ministerium, dem keinerlei Mittel zur Verfügung stehen, um ihrer Not abzuhelfen. — Dieser Zustand war vorübergehend, auf 1 Jahr, kaum erträglich; nach den Wünschen des Verfassers würde er aber als endgültige Regelung so lange dauern, als der Wohnungsbau noch öffentlich unterstützt wird. Der Artikelreiber vertritt den Standpunkt, die Befreiung der Wohnungsbau von ausschließlicher örtlicher Ansehung der Gemeinden, der Staat dürfe zwar die Mittel für den Wohnungsbau durch den Landtag bewilligen, sich aber in keiner Weise in die Angelegenheit der Gemeinden einmischen, sondern müsse sich auf die allgemeine, sehr eingeschränkte Gemeindefürsorge beschränken. In der Tat konnten nach der Fassung des Gesetzes für das Jahr 1924 vom Staate keine allgemeinen Vorschriften über die Förderung des Wohnungsbaus erlassen werden. Jede Gemeinde verwendet die Mittel nach eigenem Gutdünken und das Bild ist hinsichtlich genau geworden. Wünscht der Verfasser auch diesen Zustand für die Dauerregelung aufrecht zu erhalten, der für die Gemeinden sehr beavem sein mag, so muß ihm namentlich mit voller Entschiedenheit das Staatsinteresse, die verfassungsmäßige Verantwortung der Regierung für das Allgemein-

wohl, entgegengeleitet werden. Fragen, die für das Volkstum eine so entscheidende Bedeutung haben, wie die Behebung der das ganze Volksleben zerrüttenden Wohnungsnot können nicht ausschließlich vom Standpunkt der Gemeindeinteressen aus behandelt und entschieden werden.

Nicht recht verständlich ist es, wie der Verfasser, der doch die Dinge kennt, leugnen kann, daß die sächsische Regelung in der Tat unter allen deutschen Ländern deshalb völlig einzigartig dasteht, weil die Wohnungsbaumittel als reine Gemeindesteuer erhoben werden, der Regierung keinerlei Mittel für den Wohnungsbau belassen und nicht einmal das Recht vorbehalten ist, verbindliche Richtlinien über die Verwendung der Mittel zu erlassen.

Aber der Verfasser gibt der Frage eine andere Wendung. Er schreibt: „Nurichtig ist die Behauptung, daß nur in Sachsen die Verwaltung den Gemeinden obliegt, während in den übrigen Ländern der Staat die Mietzinssteuer, soweit sie Wohnungszwecken diene, verwalte“, und einige Absätze weiter unten: „Aus diesen Darlegungen geht hervor, daß Sachsen keineswegs das einzige Land ist, in dem die Gemeinden die Verwaltung und Verwendung des für Wohnungsbauzwecke bestimmten Steueranteiles haben.“

Die Regierung hat niemals die Behauptungen aufgestellt, die ihr hier unterstellt werden; sie hat vielmehr in ihrem dem Verfasser des Aufsatzes doch sicherlich bekannten Rechenbuch stets klar entschieden, wie weit die Gemeinden oder Kreise — in Preußen, Baden und Hessen nach verbindlichen Richtlinien der Regierung, in Thüringen ohne solche — den ihnen zuteilenden Anteil an den Wohnungsbaumitteln, den Gemeindeanteil, selbständig verwalten. Der Artikel stellt es zu Unrecht so dar, als habe das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium die Behauptung aufgestellt, in den übrigen deutschen Ländern seien die Gemeinden vollständig von der Verwaltung der Wohnungsbaumittel ausgeschlossen und als sei es überall außer in Sachsen der Staat, der die Mietzinssteuer verwalte, soweit sie Wohnungsbauzwecken diene.

Irreführend ist bereits die Ueberschrift des Aufsatzes: Sollen die Gemeinden die Mietzinssteuer für Wohnungsbauzwecke verwalten? Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat zu wiederholten Malen ausdrücklich zum Ausdruck gebracht, daß es sich auf eine planmäßige Leitung des Wohnungsbaus und die Verteilung der Mittel nach Maßgabe des Bedarfs beschränken will, daß es die Verwendung der Mittel, die Auswahl der Bauten, die Durchführung des Hilfswesenfahrens den Städten und Kreispolizeibehörden überlassen will, dabei auf die tatkräftige Mitarbeit und Mitverantwortung der Gemeinden den größten Wert legt und ihnen die größtmögliche Freiheit und Selbständigkeit einräumen will. Also nicht darum handelt es sich, den Gemeinden die Verwaltung der Wohnungsbaumittel zu entziehen — wie die Ueberschrift des Aufsatzes den Anschein erwecken will —, sondern um die Frage, ob die Behebung der Wohnungsnot als reine Gemeindeaufgabe unter Ausschluß des Staates endgültig und auf Dauer durchgeführt werden kann und soll.

Der Verfasser des Aufsatzes rühmt vom Landeswohnungsverband, daß dieser die Bezirksverbände als Unterverteilungs- und Prüfungsstellen für die einzelnen Bau-

## Die auffällige Kahlköpfigkeit

Pflege durch leichte Massage mit dem Kräuterhaartwasser Javol schafft Abhilfe. In einem der vielen Tausenden uns zugegangenen Urteste heißt es: „Nach etwa dreimonatlicher Anwendung hörte der Haarausfall fast vollständig auf“. Javol mit Fett, Javol ohne Fett, 1/2 Fl. 1,75, 1 Fl. 2,50, Doppel-Fl. 4.—, Javol Gold (besonders wohlduftend) 2.— und 4.—. Javol-Gold-Kopfwaschpulver in Beuteln zu 0,20. In allen Fachgeschäften erhältlich. Ersterkultur G.m.b.H., Ostseebad Kolberg



### Gundula.

Roman von H. von Trojstedt.

14. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Minerva blinnte den Herrn aus augen Augen an und sprach dann in langen Sätzen davon.

Mit tiefem Behagen rauchte Düren seine Zigarre, und Wohlbehagen, tiefen Seelenfrieden spiegelten auch seine Züge wider. Düren war in den acht Jahren vollständig ergraut, wohl eine Folge der in Amerika ausgeübten Strapazen. Um so jugendlicher wirkte sein frisches, rotes Gesicht, das in blühender Gesundheit strahlte.

Er stieg die wenigen Stufen zum Garten hinunter und wandelte hier langsam auf und ab. Gedankenverloren ließ er die Jahre, wo Gundula in seinem Hause lebte, an seinem Geiste vorüberziehen. Es war eine wolkenlos glückliche Zeit gewesen. Mit dem Kinde war Inhalt in sein Leben gekommen, es ging nicht mehr zwecklos dahin, die Leiden und Freuden der Jugend nahmen ihn mit in Anspruch.

Aber gerade heute war wieder so ein Tag, der wahrscheinlich einen Wendepunkt in ihrem gleichmäßigen Zusammenleben bedeutete.

Ungebuldig wartete Düren auf das Erscheinen seiner Nichte. Er hatte ihr eine wichtige Mitteilung zu machen. Kam sie denn nicht? Sie war doch nicht etwa, ohne Adieu zu sagen, ausgegangen?

Doch da tauchte schon ihr weißes Kleid auf. Wie eine Zwölfjährige kam sie dahergerannt, mit ihrem Windspiel um die Wette!

Aber war das wirklich Gundula, diese wunderfame Schönheit mit dem blendend klaren Teint, den heiter strahlenden Augen und der wichtigen Fülle goldblonden Haars? Was war aus dem verschüchterten kleinen leichfüßigen Mädchen geworden! Liebensvolle Pflege der Seele und des Körpers hatte ein Wunder vollbracht, Gundula hatte sich zu einer Schönheit ersten Ranges entwickelt.

Wehr aber noch als ihr schlanker, herrlicher Wuchs und ihr bezauberndes Antlitz festete ihr reizendes, natürliches Wesen, der holdselige Ausdruck in ihren weichen, fast noch kindlichen Zügen.

So wie ihr Oheim es prophezeit, war alles eingetroffen. Alle Herzen flogen Gundula entgegen, wohin sie kam, weckte und empfing sie Liebe.

Der Reichtum ihres Oheims war eine Blüte um ihr blondes Köpfchen, deren Strahlen schon jetzt — im letzten Winter war sie erst in die Gesellschaft eingeführt worden — viele Bewerber anlockten.

Doch Gundula's kindlich harmloses Wesen hatte es den jungen Leuten schwermgemacht, sich ihr zu nähern; sie erkannten, daß sie dem schönen Mädchen unjagbar gleichgültig waren und zogen sich enttäuscht zurück.

Nur einer hatte ein Ausdauer die anderen weit übertroffen und sich durch Gundulas Gleichgültigkeit nicht abschrecken lassen, ein Italiener, welcher sich Conte Giovanni Bethoni nannte.

Düren seufzte ein wenig. Denn mit heimlicher Angst dachte er an die Trennung von seinem Liebling. Doch fern lag es ihm, ihrem Glück hinderlich zu sein. Eines Tages würde sie ihn verlassen und dem Manne folgen, welchem sie ihr Herz geschenkt, das war der Lauf der Dinge. Düren hatte sich längst darauf vorbereitet.

„Komm einmal her, Wildfang,“ rief er seiner Nichte entgegen, „und rate, was ich für dich habe, es ist etwas ganz Besonderes!“

„Hoffentlich etwas Gutes!“ entgegnete Gundula, ihrem Arm zutraulich in den ihres Onkels legend.

„Selbstverständlich! Erfreulich ist es stets, wenn ein junges Mädchen einen Heiratsantrag bekommt. Der Conte Bethoni bittet um deine Hand. Willst du Contessa Bethoni werden?“

Gundula wußte zunächst vor Ueberraschung nichts zu sagen. Aber aller Frohsinn war plötzlich aus ihren Zügen geschwunden.

„Ist es dein Wunsch, Onkel, daß ich ihn heirate?“ fragte sie zögernd.

„Aber Gundel,“ äußerte Düren lächelnd, „was bist du noch für ein Kind! Wie kann es denn dein Wunsch sein, daß du den Conte heiratest. In dieser Sache hast du ganz allein zu entscheiden. Und wenn du Bethoni wirklich liebst, wirst du ihn heiraten, auch gegen meinen Willen.“

Das junge Mädchen hatte sehr bekommen zugehört. Run aber atmete es auf. „Den sollte ich lieben?“ rief es kopfschüttelnd, „den unympathischen, heuchlerischen Menschen?“

„So gilt er dir gar nichts?“ sondierte Düren, „du warst stets freundschaftlich gegen ihn!“

„Aber nun, liebster Onkel, soweit ich es dem Conte als deinem Gast schuldig war. Wenn du nicht zugegen warst, hat Bethoni manches Wort von mir zu hören bekommen, das wohl jedem anderen Kavaller das Wiederkommen verboten hätte.“

„So, so,“ äußerte Düren vergnügt, „du lehnt also Bethonis Antrag ab, denkst nicht daran, eine Contessa zu werden?“

„Jedenfalls keine Contessa Bethoni,“ lachte nun auch Gundula, „Himmel, wie du mich erschreckt hast, Onkel, ich glaubte schon, du wolltest mich zwingen, den Menschen zu heiraten.“

„Aber Kind, wach! Ich bringe Idee! Und nun du mir deinen Entschluß mitgeteilt, will ich dir auch offen sagen, daß ich sehr beunruhigt um deine Zukunft gewesen wäre, wenn du Bethonis Antrag angenommen hättest. Der Italiener ist auch mir in hohem Maße unympathisch.“

„Das beruht auf Gegenseitigkeit, du kannst es mir glauben, Onkelchen. Er liebt nicht meine Person, sondern mein Geld. Schreib' ihm so rasch wie möglich, daß er nichts zu erhoffen hat.“

„Das will ich schon tun, Gundel, für mich ist die Angelegenheit erledigt. Komm nun zum Frühstück, ich habe Hunger. Und sollte der Conte trotz der erfahrenen Abweisung seine Besuche wiederholen, so wirst du seine feurigen Hybridungen in Schranken zu halten wissen.“

Onkel und Nichte nahmen an dem reich gedeckten Tisch Platz, und Gundula legte ihm vor.

„Hast du unseren neuen Nachbarn, den Baron Stiefang, schon gesehen?“ fragte Düren nach einer Weile.

„Ich sah ihn von weitem. Ein schrecklicher Mensch, vor dem man sich fürchten kann, solch einen großen, schwarzen Bart hat er. Schade, ich hätte mich sehr auf die neue Nachbarschaft gefreut, nun ist's wieder nichts damit. Wenn der Herr Baron bei uns Besuch machen sollte, laufe ich weg, so fürchte ich mich vor ihm.“

„Run, er wird doch nicht allein kommen, sondern seine junge Frau mitbringen. Ich hörte, daß er verheiratet ist.“

„Ach —!“

Dürens letzte Bemerkung schien eine ganze Gedankenwelt in Gundula zu wecken. Doch sich dessen bewußt werdend, sagte sie rasch:

„Run, hoffentlich ist seine Frau weniger abschreckend als er selbst. Vorläufig werden wir ja nicht viel von den Nachbarn sehen und hören, da wir in der nächsten Woche ziehen. Ich habe große Sehnsucht nach der herrlichen Nordsee. Weißt du noch, Onkelchen? Damals, vor acht Jahren, als du zu meiner Befreiung herangeschwirt kamst, gingst du zum ersten Male mit mir an die Nordsee. Ach, Onkel, was das eine lästliche, unergiebige Zeit — einfach unergieblich! Wie müssen sie mich armes Kind eingeschüchert haben; denn noch oft in der Nacht wurde ich munter, weil ich Erwins häßliche Stimme zu hören glaubte!“

„Du warst so verflört, mein armer Liebling, daß ich anfangs fürchtete, du würdest dich nie ganz von den teuflischen Qualen erholen, welche du unter der lieblosen Behandlung jener Menschen zu erdulden hattest. Aber zu meiner großen Freude wich alsbald der Druck von deinem Gemüt, du wurdest heiter, zutraulich und harmlos. Gottlob, ich war noch nicht zu spät gekommen!“

„Mir ist es nur unbegreiflich, daß Papa nicht zuweilen Sehnsucht nach mir hat. Wie selten habe ich ihn in der langen Zeit wiedergesehen, und bei unserer letzten Begegnung schien er sogar aufzuatmen, als es ans Abschiednehmen ging.“

„Ach, damals in Gms! Wie lange ist das her? Fünf Jahre! Eine lange Zeit im Leben eines jungen Mädchens! Du glaubst dich von Papa vergessen, Kind? Da bist du wieder einmal im Irrtum. Er scheint nur vor neuen Konflikten zurück, und die Gemahlin wird im Laufe der Zeit immer größeren Einfluß auf seine Entscheidungen ausüben. Die Sehnsucht könnte ihn noch so arg mindern, er verbringt sie womöglich gar vor sich selbst. Dein Vater führt kein besonders merkwürdiges Leben, Gundula.“

„Ich weiß es, und eben darum tut er mir oft so leid!“

Düren drohte mit dem Finger. „Hänge mir nicht trüben Gedanken nach, du schmeißt dir dadurch und schaffst deinem Vater ein schlechtes Bild.“

In diesem Moment wurde der Conte Bethoni gemeldet, und Düren erhob sich, um dem Italiener entgegenzugehen.

Giovanni Bethoni war eine schöne Erscheinung, in seinem Auftreten sehr aemant und von tabellösen Ra-



vorbereitet eingekauft habe, so daß dadurch der notwendige Zusammenhang mit den einzelnen örtlichen Stellen hergestellt worden ist. Der durch eine Zentralbewirtschaftung vom grünen Tisch immer geführt worden sei. Der Verfasser sagt aber nicht, daß der Landeswohnungsverband dabei genau die Bahnen einhält, die auch das Ministerium seit Jahren eingehalten hat, daß der Landeswohnungsverband genau nach denselben Gesichtspunkten verteilt hat wie das Ministerium (ein Drittel nach der Einwohnerzahl, zwei Drittel nach der Zahl der fehlenden Wohnungen), und daß er dabei das Material des Ministeriums benutzt hat, das dieses ihm bereitwillig zur Verfügung gestellt hat.

## Kunst und Wissenschaft.

**Von der Wartburg.** Der Verein der Freunde der Wartburg hat beschlossen, daß das geplante große Mozartfest auf der Wartburg im Laufe des Monats Mai stattfinden wird. Die Vorbereitungen zu dem Fest sind im vollen Gange. Das Nationaltheater in Weimar ist bereit für eine Festaufführung von „Figaros Hochzeit“, sowie für einen Kammermusik- und zwei Orchesterabende gewonnen worden. Wegen der Uebernahme der Solopartien bei diesen Konzerten steht man mit hervorragenden Solisten in Unterhandlung. — Der Arbeitsausschuß der Gesellschaft ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Feindschaft, die in das Palaßgebäude eindringt und die Wiederherstellungsarbeiten an den Schwindresten vereitelt, zu bekämpfen. Sobald dies gelungen ist, wird der Düsselborfer Kunstmaler Professor Gerhardt seine Wiederherstellungsarbeiten an den Schwindresten, die in anderen Teilen der Wartburg mit Erfolg zu Ende geführt wurden, auch im Palaßgebäude wieder aufnehmen.

**Deutsches Hygiene-Museum.** Das Deutsche Hygiene-Museum wird im Anschluß an die Hygiene-Ausstellung Wien auf besonderen Wunsch des Präsidiums vom schwedischen Notiz-Kreis im Spätherbst 1925 in Stockholm eine Hygiene-Ausstellung „Der Mensch“ veranstalten. In den Monaten August bis Oktober soll auch in der Dresdener Ausstellungshalle des Museums am Zwingerplatz 2 eine Ausstellung von neu bearbeiteten Teilgebieten der Hygiene gezeigt werden. Unter anderem die Gruppen: Fortpflanzung, Vererbung, Rassenhygiene.

**Grabfund in der Nähe der großen Pyramiden.** Amerikanische Archäologen haben in der Nähe der großen Pyramiden von Gizeh ein Grab freigelegt, von dem sie annehmen, daß es das Grab von Senofon, dem ersten Herrscher der 4. Dynastie, sei. Das 6000 Jahre alte Grab enthält einen unverletzten Sarkophag und viele interessante Gegenstände, die sich jedoch in so brüchigem Zustande befinden, daß ihre Vergangung und Erhaltung sehr schwierig sein wird.

**Deutsche Musik in Paris.** In der französischen Hauptstadt wurde dieser Tage zum ersten Male die „Alpen-Symphonie“ von Richard Strauß von dem fünfundachtzig Mann starken „Orchestre des Concerts Colonne“ unter Bernard Tittel aufgeführt. Der ersten Aufführung der

„Alpen-Symphonie“ sah man in Paris allgemein mit großer Spannung entgegen. Richard Strauß selbst war den Pariser natürlich durchaus kein Unbekannter mehr. Verschiedene seiner Opern wurden vor dem Kriege zum Teil mit beispiellosem Erfolge in der Pariser Großen Oper aufgeführt, ebenso seine Orchesterwerke. Nach dem Kriege aber wurde aus chauvinistischen Gründen der Name Richard Strauß lange Zeit von allen französischen Programmen gestrichen, bis erst vor wenigen Monaten zum ersten Male „Zur Götterwelt“ in den berühmten Opernhaus-Konzerten wieder zu Gehör gebracht wurde. Die „Alpen-Symphonie“ war den Pariser aber bis jetzt noch völlig unbekannt. Die Aufführung hinterließ einen sehr tiefen Eindruck.

**Der Mittelpunkt der Welt.** Diese in der Astronomie immer viel umstrittene Frage, soll nun nach den Feststellungen eines holländischen Sternforschers im Sternbild des Einhorn liegen. Und unsere gute Sonne, die man seit Absehung der Erde lange Zeit für den Mittelpunkt der Welt hielt, soll 2000 Lichtjahre vom wahren Mittelpunkt des Weltalls entfernt sein. Der holländische Astronom ist auf Grund seiner Beobachtungen dazu gelangt, einen Mittelpunkt der Welt anzunehmen, der siebenhundert Parsec von unserem Sonnensystem entfernt ist. Um sich diese Entfernung klarzumachen, bedenke man, daß der Parsec eine astronomische Einheit ist, die 3,26 Lichtjahren entspricht. Der eine anschauliche Vorstellung von einem Lichtjahr gewinnen will, denke an den Abstand der Sonne von der hundertfünfundzig Millionen Kilometer betragende, eine Entfernung, die das Licht mit einer Geschwindigkeit von 300 000 Kilometer in der Sekunde in einem Zeitraum von achteinhalb Minuten zurücklegt.

## Sollen die Mandeln operiert werden?

Ueber die Bedeutung der Mandeln herrschen unsichere und widersprechende Vorstellungen. „Die Mandeln sind schädlich und müssen entfernt werden“ kann man ebenso häufig hören wie das Gegenteil: „Die Mandeln sind Schutzmittel und müssen erhalten bleiben.“ Eine dritte Auffassung geht dahin, daß das Vorhandensein oder Fehlen der Mandeln ohne Bedeutung sei.

Die Bezeichnung „Mandel“ rührt von der äußeren Form der Organe her, die eine Ähnlichkeit mit der bekannten Nüßchen hat, wenigstens die der Gaumenmandeln. Außer den Gaumenmandeln hat der Mensch noch eine Rachenmandel und eine Jungbrunnmandel. Ihrem Bau nach bestehen die Mandeln aus dem gleichen Gewebe wie die Nasendrüsen, und dieser Umstand rechtfertigt den Schluss, daß sie die gleiche Aufgabe erfüllen wie die Nasendrüsen, das heißt, daß sie Filterapparate der ihnen zuleitenden Lymphflüsse bilden, fremdartige Beimengungen der Lymphe, Fremdkörper, Infektionsstoffe und dergleichen, zurückhalten und unschädlich zu machen. Ferner sondern sie andauernd Zellen an die freie Oberfläche ab, so daß man gerade in dieser Zellenabsonderung eine Abwehrvorrichtung gegen eindringende Krankheitskeime sehen kann.

Diese Auffassung muß aber Widerspruch hervorrufen, da man gerade an den Mandeln eine große Zahl von an-

stehende Erkrankungen abspielem kann, die außerdem nicht bloß auf die Mandeln beschränkt bleiben, sondern von hier aus den ganzen Körper ergreifen. Die Diphtherie mit ihren Gefahren zum Beispiel legt gewöhnlich auf den Mandeln ein. Die Mandeln sind also keine unbedingten Schutzmittel. Werden sie mit Infektionsstoffen überflutet, so reichen einmal ihre Abwehrkräfte nicht aus, auf der anderen Seite können die Mandeln durch wiederholte Entzündungen so verändert werden, daß sie dauernd kleine Eiter- und Entzündungsherde einschließen, die immer wieder Ausgangspunkt frischer Mandelentzündungen mit ihren Gefahren werden.

Diese Erkenntnis ist für die Behandlung der Mandeln, besonders für die Frage ihrer Entfernung entscheidend. Es bedarf keines Wortes, daß es verkehrt wäre, gesunde Mandeln zu beseitigen. Selbst vergrößerte Mandeln, wenn sie keine kranken Herde bergen, sondern aus gesundem Gewebe bestehen, können unbedenklich erhalten bleiben.

Es kommt jedoch nicht selten vor, daß durch Vergrößerung der Mandeln Störungen der Gesundheit, die durch Wucherungen im Rachenraum, besonders im Kindesalter entstehen, selbst bei sonst ganz gesunden Kindern auftreten. Diese Wucherungen verengen den Luftweg durch die Nase und zwingen dazu, den Mund dauernd offen zu halten. In solchen Fällen ist die Entfernung der Rachenmandel meistens nicht zu umgehen, und ihre Unterlassung wäre eine Verfühlung an der Gesundheit und gesunden Entwicklung des Kindes. Kinder, die infolge vergrößerter Mandeln dauernd hochgradig anfällig gegen Erkältung sind, die wegen Schwerhörigkeit und Apatie als Folgeerscheinung der Vergrößerung der Mandeln in der Schule nicht vorankommen, können nach der Operation oft zu neuer körperlicher und geistiger Entwicklung erlöschen.

Bei Gaumenmandeln, die häufig sich entzünden und immer zu beschwerlichen Mandelentzündungen oder gar zu Mandelabzessen mit ihren gelegentlich unerträglichsten Schmerzen führen, muß der Ausgangspunkt dieser rücksichtslosen Entzündungen beseitigt werden. Dieser kann in den Mandeln selbst, ebenso auch in ihrer Umgebung, in geschwungenen Veränderungen des Zahnfleisches, in klobigen Zähnen, in geschwungenen Stellen der Rachenhaut und anderem gelegen sein.

Dr. C.

## Bücherchau.

**„Der Feldkamerad“.** Unter diesem Titel erscheint im zweiten Jahrgang im Verlag des Bundes Sächsischer Feldkameraden-Vereinigungen, Leipzig, eine die Bestrebungen der sächsischen Feldkameradenvereine fördernde Monatschrift. Die reichhaltig ausgestattete Feldkameraden-Monatschrift dient zahlreichen Landes- und Bezirksvereinigungen sächsischer Weltkriegsteilnehmer als Nachrichtenblatt und stellt ein treffliches Erinnerungsblatt für die Angehörigen der ehemaligen sächsischen Wehrmacht dar. Die Schrift erscheint regelmäßig am Anfang jeden Monats und sind kostenfreie Probeexemplare in den Bezirksgeschäftsstellen Chemnitz, Dresden, Freiberg, Plauen, Zwickau, sowie der Hauptgeschäftsstelle des Verlags: „Der Feldkamerad“, Leipzig-Volkmarstraße, Kirchner 4 erhältlich.

# Hilf dem zahnenden Kinde! Gebt nur Dentade!

## DENTADE

führt dem Körper des Kindes die notwendigen Kalksalze in löslicher Form zu. Erleichtert das Zahnen. Wirkt dem Entstehen der Rachitis — der englischen Krankheit — entgegen.

Dr. med. A. Henschel & Co., G.m.b.H., Berlin NO 43. Niederlage bei: Stadt-Apotheke, Dr. Alfred Arnold, Central-Drogerie, Oskar Fürster, Medizinal-Drogerie, A. B. Hennlecke. In Gröba: Anker-Apotheke, Felix Rahfeld.

neren. Abstoßend wirkte freilich der stehende Blick seiner kleinen, dunklen Augen.

Aber als er Dürren und dessen Nichte so zuversichtlich, als gehöre er bereits verwandtschaftlich zu ihnen, begrüßte, konnten sich beide einer leichten Berlegenheit nicht erwehren.

Es den Conte ohne weiteres fühlen zu lassen, daß seine Werbung abgewiesen werde, gewann Dürren nicht über sich, dazu war er zu feinfühlig. Im Gegenteil, zeigte er sich vielleicht entgegenkommender als sonst, in dem Vorgefühl, daß er gezwungen war, dem jungen Manne Schmerz zu bereiten.

Ein wenig hilflos bat Dürren seinen Gast, Platz zu nehmen, und in diesem Augenblick gefellte sich Frau von Ransow, die Hausdame und mütterliche Beschützerin Gundulas, zu ihnen, und nun gewann auch Dürren seine Haltung zurück.

Der Italiener hatte Gundula einen köstlichen Blumenstrauß überreicht und ihr zugestimmt:

„Süße Gundula, darf ich Sie nur wenige Minuten allein sprechen?“

Ehe das junge Mädchen antworten konnte, sagte Frau von Ransow:

„Hast du vergessen, Gundel, daß deine Klavierlehrerin wartet?“

Das junge Mädchen blühte die mütterliche Freundin dankbar an, dann verneigte sie sich vor den Herren:

„Da hören Sie es, Conte, nicht der kleinste Spaziergang ist mir vergönnt.“

Reichlich eilte sie hinaus, die Hausdame folgte ihr, Bethoni bis die Zähne zusammen und murmelte etwas, das einem Fluch nicht unähnlich klang.

Die Herren waren allein.

Dürren rief, um seiner Berlegenheit Herr zu werden, so ungelegentlich seine Hände, als sei es eisiger Winter und nicht blühender Sommertag.

Er verwünschte die Situation. Es war ihm unfagbar peinlich, Bethoni persönlich die Mitteilung machen zu müssen, daß seine Werbung zurückgewiesen werde. Andererseits mußte Bethoni aus Gundulas Verhalten doch wohl bereits seine Schlüsse gezogen haben.

So schien es auch.

Er kam auf die Werbung gar nicht zurück, sondern jagte, den ihm angewiesenen Platz einnehmend:

„Sie hatten ja wohl die Absicht, ein Auto zu kaufen, Herr Dürren?“

Und als dieser bejahte, fuhr der Italiener fort:

„Ich habe vor wenigen Wochen mir einen Kraftwagen zugelegt, und zwar einen Wessenhagen, ein wahres Prachtexemplar, an dem ich meine helle Freude habe. Trotzdem möchte ich das Auto wieder verkaufen, da ich es in dieser Zeit absolut nicht benutzen kann. Ich würde mir an Stelle des Ungetüms gern ein paar Reitpferde zulegen. Wollen Sie mir die Gefälligkeit erweisen, Herr Dürren, und mir das Auto abzulassen? Ich würde Ihnen wirklich Dank wissen, wenn Sie mir das Fahrzeug abnehmen, selbst wenn ich einen Verlust dabei erleiden sollte.“

„Aber ich bitte Sie, davon kann keine Rede sein!“ rief Dürren, erfreut über die Gelegenheits, sich dem Italiener

gefällig erweisen zu dürfen. „Natürlich bin ich Käufer des Autos, welches mir ja nicht unbekannt ist, da wir verschiedentlich in demselben spazierengefahren sind.“

„Nun, das freut mich!“ bemerkte Bethoni sichtlich befriedigt durch Dürrens Bereitwilligkeit, „es freut mich von ganzem Herzen, daß das Auto in Ihren Besitz gelangt; denn es ist mir lieb wie ein vierbeiniger Renner, und es von einer Hand in die andere übergehen sehen zu müssen, würde mir fatal sein.“

In diesem Moment vernahm man das Rauschen des Kraftwagens. Er fuhr seitlich am Hause vorbei in den Hofraum hinein.

„Die Besichtigung kann sogleich erfolgen“, sagte Bethoni, „und der Kaufvertrag noch heute abgeschlossen werden, wenn Sie nichts dagegen haben, Herr Dürren. Ich möchte zunächst ein paar Tage verreisen und vorher diese Sache erledigt wissen.“

„Über gewiß, mein bester Conte, selbstverständlich! Die Kaufsumme steht zu Ihrer Verfügung. Ich werde Ihnen sogleich einen Scheck ausstellen.“

„Die Quittung habe ich bereits geschrieben“, sagte Bethoni der Italiener. „Sie bezahlen zwölftausend, vierhundert Herr. Mich hat das Ding fünfzehntausend Mark gekostet. Der Chauffeur steht nicht in seinem Dienst bei mir. Ich pflege ihn nach Bedarf zu engagieren. Aber kommen Sie, vor allen Dingen ist es doch notwendig, daß Sie Ihren Einkauf beschließen.“

Es war tatsächlich ein prachtvolles Fahrzeug mit allen Vorzügen dieser Firma, und Dürren beglückwünschte sich im stillen zu dem vorteilhaften Kauf.

Ebenso war es ihm sehr angenehm, daß Bethoni es mit seiner Abreise eilig zu haben schien. Bis zur Rückkehr desselben konnte man gleichfalls verreist sein. Und kam der Conte später auf seine Werbung zurück, so war die Sache bei weitem nicht mehr so peinlich, wie eben jetzt.

Das Auto fand seinen Platz in einer geräumigen Remise, dann begaben die Herren sich ins Haus, um den Kauf zum Abschluß zu bringen.

Eine Viertelstunde später verabschiedete sich Bethoni, ließ sich dem gnädigen Fräulein angelegentlich empfehlen und sprach die Hoffnung aus, daß es ihm vergönnt sein möge, bald und zu glücklicherer Stunde wiederzukehren.

Diese letzten Worte waren die einzigen, mit denen Bethoni auf seinen Antrag hindeutete.

Dürren hütete sich, etwas darauf zu entgegnen. Er hatte seine Bank bereits telephonisch benachrichtigt, daß der Italiener ein Guthaben von zwölftausend Mark abheben werde, und war froh, als er ihn endlich auf lebenswürdige Manier hinauskomplimentiert hatte.

Drüben im Rufzimmer, wo von einer Klavierlehrerin nichts zu sehen noch zu hören war, umarmte Gundula stürmisch Frau von Ransow. „O wie danke ich dir, Tantchen, daß du mich von dem widerwärtigen Menschen befreit hast. Denke nur, er hat um meine Hand beim Onkel angehalten, trotzdem ich mich ihm gegenüber außerordentlich kühl und reserviert verhalten habe, wie außerordentlich er sich auch benahm.“

„Ich bin überzeugt, daß dein Selbsteufel dich richtig ge-

leitet hat, Gundel.“ sagte die ältere Dame nachdenklich: „Denn gründlicher hat mir nie ein Mensch mißfallen als dieser Italiener, der sich Conte Bethoni nennt.“

Das junge Mädchen sah überaus auf. „Wie sonderbar du das sagst, Tante! Du hältst diesen Ausländer doch nicht etwa für einen Abenteuerer?“

„Das nicht, Kind, aber doch für einen moralisch heruntergekommenen Menschen, und schon oft schwebte mir eine Warnung auf der Zunge. Aber dein Onkel schien so eingenommen von dem Italiener zu sein, daß ich nichts zu sagen wagte, aus Furcht, Herrn Dürren durch eine abfällige Bemerkung über Bethoni zu verletzen.“

„Da scheint der eine vor dem anderen Besten gespielt zu haben“, lachte Gundula; „denn Onkel glaubte, ich interessiere mich für den Conte und war in tausend Angsten, daß ich ihn schon jetzt verlassen könne, um die Gattin des Italieners zu werden. Und zum Schluß kommt es nun heraus, daß er uns allen dreien gleich unsympathisch war.“

„Sie lachste. Da fährt doch sein Auto auf unseren Hof. Was soll das nun wieder heißen? Hat Onkel etwa versprochen, eine Tour mit ihm zu machen? Dann muß er mich aber dispensieren, ich komme in keinem Falle mit.“

„Dein Onkel wird dich ja auch nicht zwingen, Kind.“

Gundula wäre gern in den schattigen Garten hinausgelaufen, aber die Furcht, daß der Conte ihr folgen könnte, hielt sie im Zimmer zurück.

Um sich zu zerstreuen, begann sie Studien von Rubinstein zu spielen, und es dauerte nicht lange, so kam ihr Onkel herein.

„Den sind wir los, Kind, er verweist auf unbestimmte Zeit. Mit keinem Worte ist er auf seine Werbung zurückgekommen. Der hat gewillt, daß ein Korb seiner wartet, und ist auf und davon. Wer weiß, ob er je sich wieder blicken läßt. Eine Erbschaft hat er uns hinterlassen, sein wunderschönes Auto. Ich habe es ihm für zwölftausend Mark abgekauft.“

„O du bester, goldigster aller Onkel!“ jubelte Gundula, ihren Verwandten stürmisch abblüsend, „das herrliche Auto! Ich hätte es mir sehnlichst gewünscht. Wüßtest du das, Onkelchen?“

„Nun, das wäre ja noch besser, wenn ich von solch einem jungen, offenen Gesicht nicht ablesen sollte, was ich wissen möchte!“

„O du schlimmer Onkel,“ schmollte Gundula, „da ist es nur zu wünschen, daß ich niemals Geheimnisse vor dir habe. Was sollte sonst werden! Morgen machen wir eine richtige Autotour, was? Es soll herrlich werden!“

Sie lief wie ein fröhliches Kind in den Garten hinaus. Ihre Wangen glühten. Alles in ihr war in Aufruhr. So leicht und glücklich hatte sie sich nie zuvor gefühlt; so, als sei sie nahe daran gewesen, in einen Abgrund zu stürzen, und nun das Leben mit all seiner Lust und seinen tausend Reizen ihr von neuem geschenkt. Mit ihrer glückseligen Stimme sang sie laut in den strahlend schönen Tag hinaus, es war, als habe ihre Brust sich geweitet und ihre Stimme an Umfang gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)